Morgenausgabe
Nr. 473 / A 238 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,40 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mittwoch
9. Oktober 1929

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte) jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Pressekandal in Berlin.

Hochflut deutschnationaler und kommunistischer Verleumdungen gegen Sozialdemokraten.

Die Presse Hugenbergs und der Kommunisten benutzt den Sklarek-Skandal, um täglich Verleumdungen und Verdächtigungen gegen Sozialdemokraten in verantwortlicher Stellung zu verbreiten. Im Mittelpunkt dieser Veröffentlichungen steht die sogenannte Kundenliste der Sklareks.

In dieser Liste ist wahllos eine Reihe von Sozialdemokraten aufgeführt, die kommunalpolitisch an exponierter Stelle stehen.

Eine Reihe der Verdächtigten hat kurze und bündige Erklärungen abgegeben und gleichzeitig Strafantrag gegen die Verbreiter der Verleumdungen gestellt. Die „Nachtausgabe" des Herrn Hugenberg, die diese Liste als erste veröffentlichte, hat diesen Berichtigungen teilweise Raum gegeben, außerdem sind diese Erklärungen durch den „Vorwärts" öffentlich bekanntgegeben worden.

Trotzdem setzten mehrere Berliner Abendblätter gestern abend den Verleumdungsfeldzug fort, in der schmutzigsten, an die Methoden der ausgesprochenen Revolverpresse heranreichenden Form. Wir nennen ausdrücklich die kommunistische „Welt am Abend", die deutschnationale „Deutsche Zeitung" und die „Kreuzzeitung". Die Bahn der anständigen Journalistik ist in diesen Blättern verlassen, die hetzerische und gewissenlose persönliche Verleumdung bestimmt den Ton.

Diese Zeitungen wiederholen die Verleumdungen gegen die namentlich bezeichneten Personen, unterschlagen jedoch die bündigen Gegenerklärungen der Verleumdeten! Der Beweis, daß es ihnen nicht auf Reinigung des öffentlichen Lebens ankommt, sondern auf gewissenlose persönliche Hetze zu politischen Zwecken, ist damit erbracht.

Die „Kreuzzeitung" besitzt die Dreistigkeit, ihre Auslassungen zu überschreiben: „Die SPD. schweigt." Sie wirft dem „Vorwärts" vor, daß er sich ausschweige. Wir haben unmittelbar nach dem Offenbarwerden des Skandals sehr deutlich unsere Meinung gesagt, aber wir sind nicht gesonnen, die unkontrollierbaren und zum Zwecke der Verleumdung erfundenen Gerüchte wiederzugeben, die täglich die Spalten der Sensationspresse und der politischen Hetzpresse von ganz rechts und ganz links füllen.

Der Vorwurf des Schweigens, erhoben von der „Kreuzzeitung", ist um so verlogener, als dies Blatt im selben Atemzug unsere Feststellungen und die Erklärungen der Angegriffenen mit folgenden Worten wiedergibt:

„Er (der „Vorwärts") beschränkt sich bezeichnenderweise darauf, Erklärungen abzudrucken von einigen stark belasteten Persönlichkeiten, die bestimmt behaupten, weder die Sklareks zu kennen, noch mit ihnen Geschäfte gemacht zu haben."

Die „Kreuzzeitung" hat zwar wohl die Namen der Verleumdeten wiedergegeben, nicht aber die Namen derer, die sich zur Wehr gesetzt haben! Sie nennt die Männer, die ohne jeden Anhaltspunkt verleumdet worden sind, „stark belastet".

Es genügt für diese Zeitungen, daß gewissenlose Burschen Ehrenmänner mit Schmutz bewerfen, um die Angegriffenen „stark belastet" zu nennen. Diese Methode der Ehrabschneidung hat mit journalistischem Anstand nichts mehr zu tun — sie ist lediglich noch ein Objekt der Verachtung aller anständigen Menschen und ein Objekt für den Strafrichter.

Das „Tempo" in der Front der Hetzpresse.

Zwei Blätter des Verlages Ullstein haben gestern abend zu den Veröffentlichungen über die „Kundenliste" Stellung genommen. Die „Vossische Zeitung" schreibt:

„Das Berliner kommunistische Organ veröffentlicht heute eine lange Liste von bei der Stadt beamteten und anderen Persönlichkeiten, die auf der Kundenliste der Sklareks gestanden haben sollen. Die Namen kommunistischer Stadträte befinden sich auch darunter. Die Veröffentlichung soll den Eindruck erwecken, als ob diese Persönlichkeiten, unter denen sich auch Oberbürgermeister Böß befindet, aus der Geschäftsverbindung zwischen den Brüdern Sklarek und der Stadt Berlin Vorteile in der Form gezogen hätten, daß sie sich Anzüge zu besonders billigen Preisen verschafft hätten. Bestimmte Anhaltspunkte oder gar Beweise werden aber nicht gegeben, dagegen ist in einigen Fällen durch Rechnungen nachgewiesen worden, daß die Preise, die für die Anzüge gezahlt wurden, angemessen und nicht niedriger waren, als sie im normalen Geschäftsverkehr gefordert werden. Anderen Persönlichkeiten wird vorgeworfen, daß sie mit den Sklareks gesellschaftlich verkehrt haben, ohne daß erklärt wird, warum das ein Vergehen gewesen sein sollte, solange man annehmen mußte, daß die Brüder Sklarek sich in geordneten Verhältnissen befanden und nichts getan hätten, was sie mit dem Staatsanwalt in Konflikt bringen mußte.

Die Affäre Sklarek ist trübe genug, und der Wunsch selbstverständlich, daß nicht nur die strafgesetzlich und moralisch Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden, sondern daß auch alle unzulässigen Zusammenhänge aufgedeckt werden, damit für die Zukunft ähnliches verhindert werde. **Aber die Tendenz wird allzu deutlich sichtbar, aus einer Kriminalaffäre in allzu breitem Ausmaße ein Politikum zu machen, um für die bevorstehenden Wahlen Agitationsstoff zu gewinnen."**

Diese verantwortungsbewußte Warnung vor der Sensationshetze, die der Sachlage durchaus gerecht wird, hat nicht verhindert, daß das ebenfalls im Verlag Ullstein erscheinende „Tempo" sich die Methoden der Verleumdungspresse zu eigen gemacht hat. Es veröffentlicht an der Spitze des Blattes sieben Porträts der angegriffenen Personen, Unterschrift: „Die Herren nach der letzten Sklarek-Mode". Von den bereits veröffentlichten Erklärungen — namentlich des Genossen Flatau — nimmt die Zeitung mit keiner Silbe Notiz!

Diese Entgleisung ist um so ungeheuerlicher, als die „Vossische Zeitung" das wahre Wesen der Hetze richtig gekennzeichnet hat.

Die Kundenliste.

Bewußte Verleumdungen.

Der Städtische Nachrichtendienst teilt mit:

Die im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft vom Bürgermeister Scholtz beauftragten Beamten der Stadt haben heute die Konten in den Büchern der Firma Sklarek im Kriminalgerichtsgebäude eingesehen. Es handelt sich um drei Bände, die im ganzen 1700 (siebzehnhundert) Konten umfassen, und daneben um zwei Kladden. Kontobücher wie Kladden beziehen sich auf die letzten drei Jahre.

Von den 1700 Konten betreffen sehr viele außenstehende Personen, z. B. freie Arbeiter und Angestellte und Beamte der Reichs- und Staatsbehörden. Die meisten Rechnungen sind durch Zahlung ausgeglichen, etwa fünfzig Konten tragen noch ein häufig sehr kleines Debet. Die Durcharbeitung der siebzehnhundert Konten wird noch längere Zeit erfordern. Daß eine so hohe Anzahl von Konten städtischer Bediensteter vorhanden ist, ist nicht verwunderlich, da in dem wöchentlich erscheinenden „Amtsblatt der Stadt Berlin" ständig ein ganzseitiges Inserat der KWG. mit dem Hinweis auf Zahlungserleichterungen aufgenommen war.

Die Kundenliste der beiden Kladden umfaßt die folgenden Namen höherer Beamter und Angestellter:

Stadtbaurat Dr. Adler, Stadtrat Benecke, Stadtrat Gäbel, Stadtschulrat Nydahl, Stadtrat Dr. Treitel, Bürgermeister Kohl, Bürgermeister Schneider, Stadtrat Gottschalk, Stadtrat Gütig, Stadtrat Radtke, Stadtrat Weber, Verwaltungsdirektor Dynow, Verwaltungsdirektor Sucker, Direktor Brolat, Obermagistratsrat Schalldach, Obermagistratsrat Kunowsky, Stadtamtsrat Sakolowsky sowie die Herren Liebert und Heinricht von der BVG. Außerdem hat ein Herr Böß jun. ein Konto.

Dies ist eine Liste von Kunden, woraus sich noch keineswegs irgendwie schließen läßt, daß diese Kunden einen Vorteil aus dem Kauf gehabt haben. Dies muß erst die staatsanwaltschaftliche oder disziplinarische Untersuchung ergeben.

Ferner ist wichtig, daß auch von den Kladdenkonten die Konten von Stadtrat Gottschalk und Obermagistratsrat Schalldach längst ausgeglichen sind, und wahrscheinlich dürfte eine jetzt noch nicht festzustellende Anzahl anderer Konten ebenfalls durch Zahlung ausgeglichen sein.

•

Gen. Krille erklärt uns:

„Nachdem ich Kenntnis davon erhielt, daß die „Nachtausgabe" mich in der „Liste" der Sklarek-Käufer nannte, habe ich sofort telephonisch der Redaktion der „Nachtausgabe" mitgeteilt, daß ich weder jemals Anzüge oder sonstiges von Sklareks gekauft, noch sonstwie Beziehungen zu ihnen gehabt hätte.

Darauf erwiderte der betreffende Redakteur, daß es ihnen nur darauf ankäme, die Liste derjenigen vom Magistrat zu erhalten, welche als Prominente aus der Kommunalverwaltung mit Sklarek in geschäftlichen Beziehungen gestanden hätten.

Wenn die Liste der Redaktion der „Nachtausgabe" bekannt sei, würde sie dann mitteilen, daß man sich hinsichtlich meiner Person geirrt habe."

Darnach hat ein Hugenberg-Redakteur gestanden, daß seine Redaktion wahllos ohne alle Unterlagen Ehrenmänner bewußt verleumdet hat, um eine Pression auf den Magistrat auszuüben! Diese von ehrenhafter Journalistik weit entfernte Methode kann man nur als Revolverjournalistik bezeichnen!

Die „Rote Fahne" ist nach derselben schmutzigen Methode verfahren.

Diese schimpfliche Methode der Hetze ist nicht nur geeignet, die Verleumdeten schwer zu schädigen, sie trägt gleichzeitig große Gefahren füre die Stadt Berlin und ihren Kredit mit sich. Wir sind im Besitz besorgter Anfragen aus dem Ausland, die sich nach der Finanzkrise der Stadt Berlin im Zusammenhang mit dem Sklarek-Skandal erkundigen. Das ist die Wirkung der gewissenlosen und verantwortungslosen Pressehetze!

Es gibt in Berlin einen Skandal, der noch größer ist als der Sklarek-Skandal — das ist der Skandal der verantwortungslosen Presse, die vor keiner Infamie zurückschreckt!

Weitere Erklärungen.

Die Justizpressestelle teilt mit: Die Mitteilung der „Roten Fahne", daß Oberstaatsanwalt Tetzlaff von der Staatsanwaltschaft I Berlin ein Freund der Gebrüder Sklarek sei, ist unrichtig. Oberstaatsanwalt Tetzlaff hat nie in irgend welchen privaten oder geschäftlichen Beziehungen zu einem der Gebrüder Sklarek gestanden. Er steht weder auf der sogenannten Kleiderliste noch hatte er bei der Firma Sklarek ein Konto.

Stadtrat Schneider schreibt uns:

„Werte Genossen! In der Angelegenheit Sklarek bitte ich Sie ergebenst, in der nächsten Ausgabe des „Vorwärts" folgende Erklärung von mir aufnehmen zu wollen: Zu den in der Oeffentlichkeit in der Angelegenheit Sklarek gegen mich erhobenen Vorwürfen bemerke ich folgendes: Ich habe keinerlei Einfluß auf irgendeinen der zwischen der Stadt Berlin und Gebrüder Sklarek abgeschlossenen Verträge gehabt, da diese ausnahmslos Angelegenheiten der Zentralverwaltung gewesen sind und meinen Dienstkreis als Bürgermeister des Bezirksamts Mitte in keiner Weise berührten. Das gleiche gilt für die von der Stadtbank getätigten Kreditgeschäfte. Ich habe auch sonst keinerlei Privatgeschäfte mit Sklarek getätigt. Richtig ist, daß ich, wie ich nicht bestritten habe, privat mit Sklareks verkehrt habe. Die Kleidungsstücke, die ich von Sklarek bezogen habe, habe ich angemessen bezahlt. Die Quittungen befinden sich in meinen Händen."

Treibereien gegen die Stadt Berlin.

Bewußte Kreditschädigung.

Wir lesen im Ullsteinschen „Tempo" unter der Ueberschrift „Böß-Krise":

„Man kann dies einigermaßen verstehen, wenn man jetzt erfährt, daß der Oberbürgermeister zwar zunächst den Besuch seines New-Yorker Kollegen erwidern wollte, in Wirklichkeit aber — trotz aller Ableugnungen — in Amerika ist, um für die Stadt Berlin eine große Anleihe aufzunehmen.

Ob ihm dies jetzt noch gelingen wird, muß sehr bezweifelt werden.

In städtischen Kreisen werden in dieser Verbindung jetzt die Gerüchte viel bestimmter erörtert, die von einem geplanten Rücktritt des Oberbürgermeisters Böß von seinem Posten wissen wollen.

Hier wird der Kern der Hetze enthüllt: der Kredit der Stadt Berlin im Ausland soll geschädigt werden. Zu diesem Zwecke wurde der kriminelle Fall Sklarek

von der Hugenberg-Presse in Gemeinschaft mit den Kommunisten zu einem angeblichen Kommunalskandal ausgebaut — und das „Tempo" hat dabei geholfen, ganz nach Art der verantwortungslosen Sensationspresse!

Kommunist Gaebel ausgeschlossen.

Der Mohr kann gehen.

Die Bezirksleitung der KPD. Berlin-Brandenburg hat, wie die „Rote Fahne" mitteilt, auf Grund eines Berichts des Untersuchungsausschusses der Partei einstimmig beschlossen, das bisherige Parteimitglied Otto Gaebel wegen unproletarischen Verhaltens aus der Kommunistischen Partei Deutschlands auszuschließen.

•

Stadtrat Gaebel hat eigenmächtig den Vertrag der Stadt Berlin mit den Sklareks verlängert, als der Vertrag ablief. Auf ihm lastet die Hauptverantwortung.

Die Kommunistische Partei hat ihn bisher gehalten, weil sie ihn noch gebrauchte. Er mußte Material liefern für die verlogene und verleumderische Hetze, die die „Rote Fahne" in den letzten Tagen betrieben hat.

Jetzt ist er erledigt. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.

Politik mit doppeltem Boden.

Hugenbergs Doppelzüngigkeit.

Die Wipro, eine im Verlag des Hugenberg-Konzerns erscheinende Maternkorrespondenz, versieht einen großen Teil der deutschnationalen Provinzpresse auch mit wöchentlichen Bilderbeilagen. In den Beilagen des „Kreisanzeigers für Stadt und Kreis Gardelegen", der „Königsberger Zeitung, Königsberg N.-M.", des „Stader Tageblatts", der „Norddeutschen Post" Parchim, des „Templiner Kreisblattes", Templin, sowie der „Täglichen Rundschau", Bad Warmbrunn, befindet sich u. a. ein Bild der Feste Ehrenbreitstein mit einigen französischen Soldaten im Hintergrund. Dieses Bild ist mit folgendem Text versehen:

„Wehmütig nehmen sie Abschied. Französische Soldaten schauen traurig auf die Feste Ehrenbreitstein bei Koblenz, auf der 10 Jahre die französische Trikolore wehte. Jetzt muß sie runter, und mit Bangen denken die Franzosen an den Abschied vom schönen deutschen Rhein. Erleichtert aber schauen unsere rheinischen Brüder den Scheidenden nach."

Im Hugenbergschen Volksbegehren wird die hier so freudig anerkannte Befreiung des Rheinlandes mit einer kühlen Handbewegung abgetan: Selbst der Gedanke, daß durch eine Ablehnung des Young-Plans die Befreiung des Rheinlandes auf absehbare Zeit hinausgezögert werden könnte, macht die Volksbegehrer nicht irre. Aber wie verträgt sich der Kampf für das Volksbegehren mit der Feststellung, die Hugenbergs Bilderbeilage in dem oben angeführten Falle macht?!

Hakenkreuzterror am Rhein.

Hitlers Gesindel wird frech.

Koblenz, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

In dem Koblenzer Bezirk und an der Mosel agitieren die Nationalsozialisten seit Wochen in geradezu verbrecherischer Weise. Vor einigen Tagen drangen acht Nationalsozialisten in das große Warenhaus Tietz in Koblenz ein und verteilten sich auf das ganze Haus. Ein Mann ging in das oberste Stockwerk, von wo er Flugblätter mit der Aufschrift abwarf: Kauft nicht bei Juden, Nieder mit den Warenhäusern usw. Das Publikum, das Tätlichkeiten fürchtete, drängte aus dem Warenhaus hinaus. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando nahm sämtliche Rowdys fest und brachte sie in das Zimmer des Warenhausdirektors. Dort beschimpften die Nationalsozialisten den Leiter des Hauses in Gegenwart der Polizei dermaßen, daß sich die Beamten zu besonderen Maßnahmen veranlaßt sahen.

Es muß leider gesagt werden, daß die Polizei in Koblenz Stadt und Land dem Treiben der Nationalsozialisten tatenlos zusieht.

Beamtenbund gegen Hugenberg.

Warnung vor Beteiligung am Volksbegehren.

„Der Beamtenbund", das Organ des „Deutschen Beamtenbundes", nimmt in seiner Nummer vom 8. Oktober Stellung zu dem Hugenbergschen Volksbegehren. Das Blatt untersucht besonders den § 4 des Hugenbergschen Gesetzentwurfs, der eine Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus vorsieht für die Minister und deren Bevollmächtigten, die Abkommen auf Grund des Young-Plans unterzeichnen. Der „Beamten-Bund" kommt zu folgendem Schluß:

„Kann es möglich sein, daß ein Vertreter des Staates Landesverrat begeht, wenn er in Ausführung des ihm übertragenen Amtes und in Durchführung des Willens der Volksvertretung etwas unternehmen muß, das einen Teil des Volkes oder einem einzelnen Staatsbürger falsch erscheint? Sollte nicht bei besonnlicher Betrachtung der Gedanke kommen, daß eines Tages ein Volksbegehren angemeldet werden könnte, nach dem Beamte, die in Ausübung ihrer schweren Pflicht selbst von dem letzten Mittel der Schußwaffe Gebrauch machen müssen, nach § 212 des Strafgesetzbuches wegen Mordes zu bestrafen seien, oder ein Volksbegehren, das Beamte, die zur Durchführung staatlichen Willens Pfändungen vornehmen müssen, wegen Hausfriedensbruches bestrafen will.

... Das durch die Verfassung gegebene Recht des Volksbegehrens erfordert ein besonderes Maß staatsbürgerlicher Einsicht und Ueberlegung, wenn nicht die Anwendung dieses Mittels zu schwerer Erschütterung staatlichen Lebens führen soll. Die Beamtenschaft besitzt dieses Maß staatsbürgerlicher Einsicht. Wir sind davon überzeugt, daß diese Einsicht und die Erkenntnis der aufgezeichneten Gefahren **die Beamten von diesem Volksbegehren fernhält."**

Diese Absage ist recht deutlich und um so bezeichnender, weil auch deutschnationale Reichstagsabgeordnete zu den prominenten Mitgliedern des Deutschen Beamtenbundes gehören.

Verhandlung in Stockholm.

Ueber einen neuen deutsch-schwedischen Handelsvertrag.

In Stockholm haben die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Schweden begonnen. Die Regierungsdelegierten sind zu einer ersten Fühlungnahme zusammengetreten. Aus Berlin sind Geheimrat Waldeck und Ministerialrat Heinitz als Vertreter der deutschen Regierung in Stockholm eingetroffen. Die schwedische Delegation leitet Landshövding Eric Trolle.

Großskandal um Bessedowski.

Tscheka auch gegen Dowgalewski. — Bessedowski enthüllt.

Paris, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der skandalöse Hinauswurf des russischen Geschäftsträgers Bessedowski aus der Pariser Sowjetbotschaft scheint sich zu einer Affäre von höchster politischer Tragweite auszuwachsen. Die Erschütterungen dieses Skandals sollen die Stellung nicht nur des Botschafters Dowgalewski, sondern auch die des stellvertretenden Kommissars für auswärtige Angelegenheiten Litwinow bedrohen.

Der Berliner Tscheka-Direktor Räsenmann der zur Bestrafung des Bessedowski nach Paris gereist war, versammelte vor seiner Rückkehr nach Berlin das gesamte Personal der Sowjetbotschaft um sich und hielt eine

wilde Brandrede gegen Dowgalewski,

den er beschuldigte, in sträflicher Nachlässigkeit das Treiben des abtrünnigen Geschäftsträgers vertuscht zu haben. Außerdem habe es Dowgalewski nicht fertig gebracht, den Renegaten nach Moskau abzuschieben. Er sei also in erster Linie verantwortlich für den Skandal, der durch die Flucht Bessedowskis aus der Botschaft entstanden sei, und der das Ansehen der Sowjet-Diplomatie schwer schädige.

Dowgalewski hat seinerzeit ein ausführliches Telegramm über die Angelegenheit nach Moskau gesandt, ist dort aber auf eisiges Schweigen gestoßen. In seiner Not hat er inzwischen unter Hinzuziehung einiger Juristen eine Besprechung mit den höheren Beamten der Botschaft abgehalten. Angeblich will er Bessedowski jetzt wegen seiner Angriffe in der russischen Emigrantenpresse entgegentreten und wegen Unterschlagung vor ein Pariser Gericht zu bringen versuchen. Bessedowski rächt sich unterdessen weiter, indem er in der russischen Emigrantenzeitung „Letzte Nachrichten" feststellt, daß in der russischen Botschaft eine wahre

Spionageabteilung

existiere. Diese Abteilung leite auch die Propaganda in den französischen Kolonien, werbe geheime Mitarbeiter und habe die Demonstration zum 1. August vorbereitet.

Situationsbericht aus Polen.

Politischer Krisenzustand, ernste Aufbauarbeit.

Der Staatsstreich Pilsudskis im Mai 1926 wurde von den werktätigen Massen in Stadt und Land als Rettung aus politischem und wirtschaftlichem Elend begrüßt. Die Arbeiter von Warschau eilten den Truppen Pilsudskis bewaffnet zu Hilfe, die organisierten Eisenbahner im Lande verhinderten den Antransport gegnerischen Militärs. Lange Zeit lächelte das Glück dem Regime Pilsudski, denn der große englische Bergarbeiterstreik verschaffte der polnischen Kohle gewaltigen Absatz, sie konnte die neugewonnenen Märkte noch lange behalten und der Mehrverdienst der Bergleute Ostoberschlesiens und des Reviers von Dombrowa kam dem ganzen Land zugute. Aber die Einigung Pilsudskis mit den Großgrundbesitzern, der starke Druck auf die Neuwahl des Parlaments, und das Vorgehen der Regierung gegen die Volksvertretung haben einen

immer schärferen Gegensatz zwischen Pilsudski und der Demokratie

herbeigeführt. Er oder seine Umgebung, die sogenannten Obersten, änderten das Offizierkorps durch Massenentlassungen in ihrem Sinne, besetzten immer mehr Beamtenposten mit ihren Leuten, oft unter Nachsicht fachlicher und moralischer Befähigung, knebelten unter offener Mißachtung des Parlamentswillens die Presse, beseitigten die Unabhängigkeit der Richter und weigerten sich, für ihre Etatsüberschreitungen von mehr als 560 Millionen Zloty die Genehmigung des Parlaments einzuholen. Als der Sejm deswegen den Finanzminister Czechowicz unter Anklage stellte, trat dieser verfassungsgemäß zurück, aber in der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof beschimpfte Pilsudski das Gericht, den Sejm und seinen Ankläger in der Weise, wie er es zur tiefsten Demütigung des nationalen Stolzes in seinen Zeitungsartikeln getan hat. Dagegen besteht bei nicht wenigen Leuten und natürlich erst recht bei den „Senatoren", den Anhängern der Regierung, die auch in anderen Ländern durch stete Wiederholung suggerierte Meinung, es müsse den „Ueberwuchern des Parteiengetriebes" ein Ende gemacht werden. Das will die „Sanacya", der Regierungsblock, durch eine Verfassungsänderung erreichen, wie sie ungefähr auch die Heimwehr in Deutschösterreich verlangt. Dieselben Politiker versichern gewöhnlich, daß man gar nicht an die Beseitigung des Parlaments denke — man will es ja nur zu einem Scheinparlament erniedrigen. Dem wollen die Sozialisten, die linken Bauernparteien, die Minderheitsnationen und gegenwärtig auch die reaktionären Nationaldemokraten auf das Entschiedenste widerstehen.

Pilsudski-Anhänger versichern, daß er auch jetzt noch Demokrat genug sei, um die Hand nicht gegen das Parlament zu erheben;

Wortführer von Minderheitsvölkern schwanken, da sie als Demokraten zwar gegen Pilsudski sind, aber im Interesse der Minderheitsvölker noch zu ihm mehr Vertrauen haben als zu den allermeisten polnischen Parteien. Dabei wird auch unter dem Regime Pilsudski noch immer so viel Unrecht gegen die Minderheitsvölker verübt, daß man sich sagen muß, wie müssen erst die Nationalisten sein, wenn dieses Regime den Minderheitsvölkern noch als das bessere erscheinen kann!

Nach der Verfassung muß der Staatshaushalt im Oktober dem Sejm vorgelegt werden. Geschieht das, so dürfte sofort ein Mißtrauensvotum gegen die Gesamtregierung angenommen werden. Ob jedoch der Sejm einberufen wird, und was im Falle einer solchen Mißtrauenskundgebung geschieht, bleibt bis zum letzten Augenblick ungewiß. Inzwischen hat die Regierung ihren Kurs klar gegen die Sozialisten gerichtet, indem der Arbeitsminister Prystor alle Krankenkassenvorstände auflöst, sie durch Offiziere oder sonstige Vertrauensleute ersetzt, die zunächst wiederum die sachkundigen, aber sozialistischen Beamten entlassen und ihre Leute anstellen.

Als der große Wandel in der Gesinnung Pilsudskis die polnische Sozialistische Partei in Opposition trieb, spaltete sich von ihr die Gruppe Moraczewski ab und nannte sich „PPS. — ehemalige revolutionäre Fraktion". Damit wollten sie sagen, daß sie die eigentliche, konsequent gebliebene Sozialistische Partei seien, und sie beschuldigen denn auch ihre Parteigenossen von gestern, halbe oder dreiviertel — Bolschewisten zu sein. Dieser Vorwurf ist zu lächerlich, um auch nur den Versuch einer Widerlegung zu rechtfertigen. Klar ist dagegen, daß die abgespaltete Gruppe, die ironisch als die PPS. bezeichnet wird,

theoretisch äußersten Nationalismus, Antiparlamentarismus und Antisemitismus, praktisch aber brutalsten Faschismus

treibt. Als vor wenigen Tagen das Warschauer Stadtparlament über Lohnforderungen des städtischen Personals beriet, erklärte der Magistrat, daß ihm das Geld zu der verlangten Lohnerhöhung fehle. Ungeachtet dessen stimmte die Mehrheit für eine einmalige Beihilfe von einem halben Monatseinkommen. Da erklärte der Vorsitzende Jaworowski, ein PPS.-Führer, 50 Proz. seien viel zu wenig, man müsse 75 Proz. bewilligen! Die Mehrheit stimmte schließlich für diesen Vorschlag, um sich nicht draußen als „Arbeiterverräter" beschimpfen zu lassen. Nichtsdestoweniger mußte sich die **Mehrheit die wüstesten Schimpfworte von der Garde Jaworowskis,** dem ehemaligen Führer der Warschauer PPS. und ihrer Arbeitermiliz gefallen lassen. Und während die Opposition keinerlei Umzüge veranstalten darf, hielten die Jaworowski-Leute nachts auf dem Rathausplatz eine Radauversammlung unter dem Schutz der Polizei ab! Längere Zeit hindurch war die PPS. in Warschau durch diese Spaltung und den Terror der Jaworowski-Gruppe, die zum Beispiel die städtischen Angestellten in ihre Organisationen hineinzwang, auch schon die Gewerkschaften zu spalten versucht und unausgesetzt Ueberfälle auf Sozialisten verübt, nicht in der Lage, öffentlich aufzutreten. Doch macht die Gesundung rasche Fortschritte, die Organisation ist wieder im Aufstieg und außerhalb von Warschau bedeutet die PPS. überhaupt nichts.

Was die wirtschaftliche Lage Polens angeht, so ist sie vor allem durch den schweren Kapitalmangel gezeichnet;

die sehr ernsten und eifrigen Bemühungen Polens um seine Hebung in jeder Beziehung

werden dadurch sehr erschwert. Zwar ist die polnische Währung mit 60prozentiger Deckung gewiß gut gesichert, aber der Geldumlauf ist nur der achte Teil desjenigen in Deutschland, und selbst wenn man in Rechnung stellt, daß die polnische Bevölkerungsstärke weniger als die Hälfte der reichsdeutschen beträgt, ist der Geldumlauf auch nur ein Viertel des unserigen. So stockt z. B. die dringend notwendige Bautätigkeit fast ganz.

In Kongreßpolen ist die in der russischen Herrschaftszeit fehlende Schulpflicht eingeführt worden, aber es herrscht noch der größte Mangel an Schulgebäuden.

Die Kinder werden in zwei Schichten unterrichtet, die einen vormittags, die anderen nachmittags, und dazu zwingt die Nichtvermehrung der Schulgebäude selbst dort, wo die Schulpflicht schon längst besteht, wie in den ehemals österreichischen und preußischen Teilgebieten. Ueberall begegnet man schulpflichtigen Jungen als schreiende Zeitungsverkäufer, selbst noch in spätester Nachtstunde und am frühesten Morgen. Abgerissen und unterernährt sind diese armen Kinder, dankbar selbst für eine Zeitung, die man vorhin gekauft und schon durchgesehen hat; sie verkaufen sie eben wieder. Wenn auch in den Großstädten nicht übermäßig viel gebettelt wird, so deutet doch der frühe Lokalschluß — 12 Uhr — gleichfalls auf die Armut des Volkes; allerdings ist dieser frühe Schluß zum Teil eine Demonstration gegen die nach 12 Uhr zu zahlende Hockersteuer. Ein Blick in die Wohnungen der armen Leute und schon sogar in die ausgedehnten Judenviertel der Städte Kongreßpolens und Galiziens zeigt fürchterliche Elendsbilder. Seit Jahren verhandelt Polen in London, Paris, Brüssel usw. um eine große Anleihe, bis jetzt aber vergebens.

Im gleichen Maß wie die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, wächst die Notwendigkeit für Polen, sich mit Deutschland zu verständigen,

wenn auch der jahrelange Zollkrieg der polnischen Industrie einen beträchtlichen Aufschwung gebracht hat. Die großartige Zehnjahrfeier-Ausstellung in Posen zeigt das deutlich. Die deutschen Konsumenten haben das gleiche Interesse, die billigeren polnischen Lebensmittel kämen uns äußerst gelegen. Vor allem aber ist es

wirklich an der Zeit, auch mit unserem östlichen Nachbar zu besseren Beziehungen zu kommen.

Und dies muß angestrebt werden, so wenig auch das Bestehen jener fast unlösbaren Frage geleugnet werden kann, die aus der Grenzziehung in Versailles entstanden ist. Niederkämpfung der Haßprediger bei uns, ehrlicher Minderheitenschutz in Polen müssen uns der Verständigung auch im Osten näherbringen.

Richard Bernstein.

Sozialistische Saar-Interpellation.

Um die Saarkohle.

Paris, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Abgeordnete Ukry fordert in einer Interpellation über die bevorstehenden Saarverhandlungen Aufklärung darüber, mit welchen Mitteln „künftig die saarländische und europäische Produktion mit den nötigen Saarkohlen ausreichend versorgt werden soll".

Die französische Kommission, die die Saarverhandlungen mit Deutschland vorbereitet, hat am Dienstag eine Delegation der franko-saarländischen Handelskammer, eines Propagandainstituts in Saarbrücken, empfangen. Die Delegation hat der französischen Regierung ihr volles Vertrauen ausgesprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Frankreich gelingen werde, aus dem Saargebiet das erste größere Versuchsfeld für eine enge Wirtschaftszusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich zu machen.

Arbeiterparlament in Wien.

Der Parteitag eröffnet.

Wien, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Im großen Saal des Arbeiterheims Ottakring (Wien 6) ist heute abend der Sozialdemokratische Parteitag zusammengetreten. Die Zahl der Delegierten ist außerordentlich groß.

Vorsitzender Seitz erklärte in seiner Ansprache, der große Bankenkrach habe den bürgerlichen Parteien wohl gezeigt, um wie viel wichtiger Fragen der Wirtschaft, als Verfassungsfragen seien. Die Sozialdemokratie sei bereit, über die Verfassung zu reden, wenn man es aber mit Drohungen versuchen wolle, so würde sie auch zum Kampf bereit sein.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Wels, verwies darauf, daß der gleiche Kampf auch in Deutschland im Gange sei. Die deutsche Schwerindustrie finanziere die österreichischen Heimwehren. Das Hugenbergsche Volksbegehren sei ein Zeichen, daß auch in Deutschland der Kampf gegen die Republik von demselben Geiste getragen sei wie in Deutschösterreich.

Das Verfassungsprojekt der Regierung.

Klagenfurt, 8. Oktober.

Bundesminister Schumy (Landbund) machte hier Mitteilungen über den Fortgang der Arbeiten zur Verfassungsreform in dem ministeriellen Sonderausschuß. Der Nationalrat soll künftig von 160 auf 120 Abgeordnete beschränkt werden. Die an Stelle des Bundesrats in Aussicht genommene zweite Kammer ist als eine Vereinigung von Länderkammer und Ständekammer gedacht mit 27 Ländervertretern und 27 Vertretern der Wirtschaft einschließlich 4 Beamtenvertretern.

Gegen die Verkleinerung des Nationalrats dürfte grundsätzlich nicht viel einzuwenden sein; bleiben Wahlrecht und Proporz unverändert, so geben 120 Mandate genau so gut die Volksmeinung wieder wie 160. Dagegen ist bestimmt anzunehmen, daß die Arbeiter, wenn der Bundesrat nicht wie bisher ausschließlich von den Landtagen proporzmäßig gewählt werden soll, mindestens fordern werden, ebenso vertreten zu sein wie die „Wirtschaft" und die Beamten. Immerhin bezeichnet die Regierung den Bundesrat als zweite Kammer, aber nicht als ein Oberhaus.

Der Oppelner Prozeß.

Vernehmung der polnischen Zeugen.

Oppeln, 8. Oktober.

Im Prozeß wegen der Ausschreitungen anläßlich des polnischen Gastspiels entstand heute eine gewisse Aufregung, als die Vertreter des polnischen Nebenklägers, Rechtsanwalt Simon, erklärte, er habe ein Schreiben erhalten, wonach ein der Verhandlung Beiwohnender gehört haben will, wie der Angeklagte Zentner mit Bezug auf einen von ihm zu der heutigen Verhandlung mitgebrachten Koffer erklärte, daß in demselben eine Uhr sei. Wenn Sara — gemeint ist anscheinend Rechtsanwalt Dr. Simon — sprechen werde, werde er den Koffer in die Luft gehen lassen. Der Angeklagte erklärte dazu, daß es sich um eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen handele. Er habe nichts Besonderes in dem Koffer.

Gegen Mittag wurden die polnischen Zeugen in den Saal gerufen. Von den 58 polnischen Zeugen und Nebenklägern waren 16 erschienen. Nach der Aufrufung der Zeugen und Nebenkläger und Belehrung derselben unter Zuhilfenahme des Dolmetschers wurden die Zeugen unter starkem polizeilichen Schutz wieder entlassen, während elf Nebenkläger gegenüber den Angeklagten Platz nahmen. Nach der Vernehmung der letzten deutschen Zeugen begann die Vernehmung der Nebenkläger. Als erster schilderte Theaterdirektor Juna die Vorfälle im Theater, die sich anschließenden Vorfälle auf dem Wege zum Bahnhof und die im Bahnhof selbst. Er gab an, im Tunnel des Oppelner Bahnhofs von drei Leuten angehalten und von einem derselben geschlagen worden zu sein. Er will auch gesehen haben, wie zwei weitere Mitglieder des polnischen Theaters von denselben drei Personen mit Schlägen bedacht wurden. Eine positive Unterlage dafür, daß die Menge im Tunnel und auf der Strecke sowie vor dem Theater organisiert war, könne er nicht geben. Er vermute es aber. Der Angekl. Zentner habe ihm entgegengerufen:

„Das sind die Künstler. Haut sie!"

Auch den Angekl. Michaleczyk will er in der Menge erkannt haben. Zeuge Oberregisseur Stepniowski gibt u. a. an, daß er mit einem Kollegen und zwei Damen die Krakauer Straße entlang zum Bahnhof gegangen sei. Er und seine Begleiter seien dann von einer Truppe, die singend von einer Seitenstraße heranmarschierte, verfolgt und belästigt worden. Am Bahnhof habe sie eine Menschenmenge erwartet, die eine drohende Haltung annahm. Als er, von der Menge bedrängt, die Treppe hinunterfiel, habe ein Mann ihm mit der flachen Hand ins Gesicht geschlagen und ihn getreten. Nach diesem Vorfall seien dann die Bahnschutzbeamten gekommen und hätten die Menge hinausgedrängt. Der Zeuge kann keinen der Angeklagten als Täter erkennen. Zwei, die ihn geschlagen hätten, habe er im Gedächtnis; sie seien aber nicht unter den Angeklagten. Der Opernsänger Szerpatiebiez machte Ausführungen über die

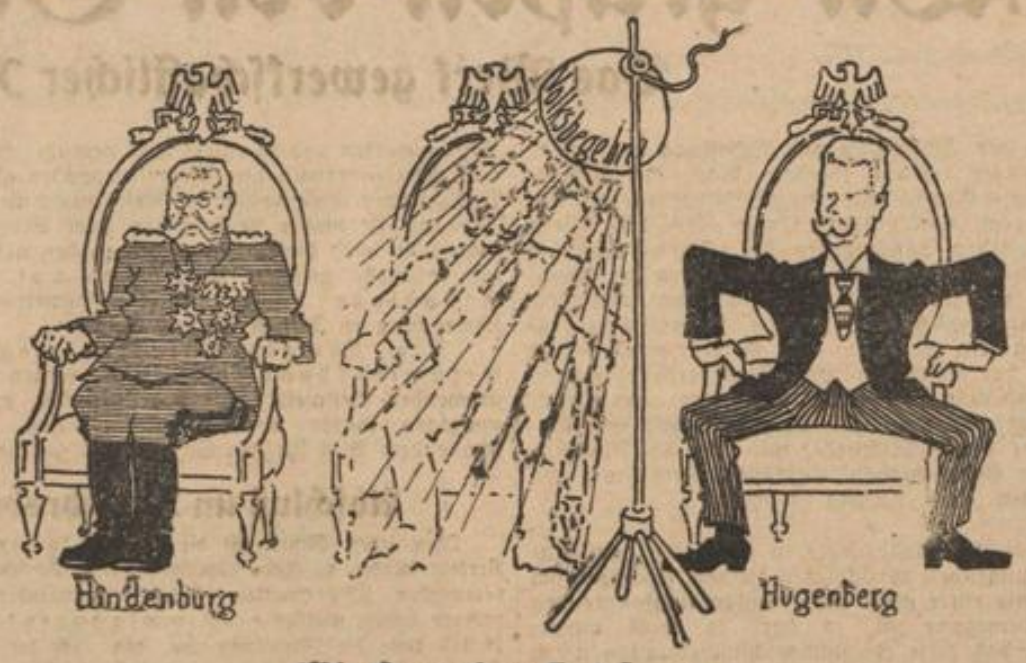
Bedrohung des polnischen Generalkonsuls, der der Opernaufführung beiwohnte.

Er selbst habe sich nach Verlassen des Theaters unter die johlende Menge gemischt und getan, als ob er dazu gehöre. Als er unterwegs einer polnischen Dame habe helfen wollen, sei ihm zugerufen worden: „Raus aus Deutschland!" Er habe auch zwei Hiebe mit einem Knüppel erhalten.

Der Verteidiger Dr. Kluge sagte, dieser Zeuge habe als einziger bekundet, daß ein Reichswehrhauptmann eine Dame getreten und zu ihr gesagt habe: „Raus, du polnisches Schwein!" Er, der Verteidiger, halte diese Bekundung des Zeugen für ungeheuerlich und durch nichts erwiesen. Der Staatsanwalt erklärte hierauf, daß er in der Lage sei, diese Aussage des Zeugen zu widerlegen, er halte es aber nicht für angebracht, schon jetzt auf die Glaubwürdigkeit des Zeugen einzugehen.

Infolge des Tuka-Urteils sind die beiden tschechoslowakischen Minister, die Tukas Partei angehören, zurückgetreten. Tuka ist wieder Kandidat fürs Abgeordnetenhaus.

Hindenburgs Verjüngungskur.



Wie Hugenberg sie träumte.

Einladung zur Flottenkonferenz.

Die Grundlagen der britisch-amerikanischen Einigung. — Für völlige Abschaffung der U-Boote.

London, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Text der britischen Einladungen an die Regierungen Amerikas, Japans, Frankreichs und Italiens zur Teilnahme an einer Seeabrüstungskonferenz, die in der dritten Woche des Januar 1930 stattfinden soll, ist am Dienstag der Presse übergeben worden. Das Dokument beginnt mit der Feststellung, daß die Besprechungen zwischen Macdonald und dem amerikanischen Botschafter ein Stadium erreicht hätten, daß ein Abkommen nicht mehr zunichte gemacht werden könnte. In folgenden Punkten sei eine grundsätzliche Einigung zwischen Großbritannien und Amerika erzielt:

1. Der im Jahre 1928 abgeschlossene Friedenspakt (Kellogg-Pakt) soll den Ausgangspunkt für jedes künftige Uebereinkommen bilden.

2. Das Prinzip der Parität soll auf alle Schiffsklassen Anwendung finden. Auf britischer Seite sind bei den Berechnungen sämtliche maritimen Streitkräfte des gesamten Weltreiches mit einzubeziehen.

3. Großbritannien und Amerika sind einig in dem Wunsche nach einer Revision jenes Teiles des Washingtoner Seeabrüstungsabkommens vom Jahre 1922, der sich auf die Ersatzbauten für Schlachtschiffe bezieht. Das Ausmaß der Ersatzbauten soll gegenüber den im Washingtoner Abkommen niedergelegten Grundsätzen vermindert werden. Beide Regierungen stimmen in der Wünschbarkeit der völligen Abschaffung der Unterseebootswaffe überein.

In dem Dokument wird dann betont, daß die beiden Regierungen es für wünschenswert halten, eine Konferenz einzuberufen, deren Aufgabe es sein soll:

A) die im Washingtoner Abkommen von 1922 ausgeschlossenen Schiffskategorien zu erörtern (das sind Kreuzer, Zerstörer und U-Boote) und

B) die im zweiten Paragraphen des Artikels 21 jenes Vertrages angeschnittene Frage zu erörtern.

Henderson schließt die Einladung mit der Feststellung, die britische Regierung sei nirgends auf die Annahme gestoßen, einen neuen Apparat für die Erörterung dieser Fragen ins Leben zu rufen. Im Gegenteil sei zu hoffen, daß auf dem hier angeregten Wege ein Abkommen zustande komme, das die Aufgaben der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes und einer späteren allgemeinen Abrüstungskonferenz erleichtern werde.

Ein famoser Generaldirektor

Raiffeisen-Dietrich verliert seine Wertpapiere beim Barbier

Die Raiffeisentragikomödie entwickelt sich immer mehr zu einem Panama der Deutschnationalen Direktion. In der Dienstagvormittagsitzung wurde bereits die auffällige Beteiligung deutschnationaler Parlamentarier und aristokratischer Größen an Verlustkonten festgestellt, die bisher im Dunklen gelegen hatten. Daß die Katastrophe sich in der Nachmittagssitzung verzögerte, dafür können sich die Deutschnationalen bei dem Kommunisten Schulz-Neukölln bedanken, der mit einer ungeheuer weitschweifenden und sich in allerhand Nebensächlichkeiten verlierenden Fragestellung dreieinhalbe Stunde lang den Ausschuß von seiner eigentlichen Tätigkeit abhielt. Herr Schulz wollte durchaus einige Antworten für sein kommunistisches Agitationsbedürfnis erzielen, und wenn er sie nicht wunschgemäß erhielt, so fragte er auf unzähligen Umwegen immer wieder dasselbe, so daß der Vorsitzende Dr. Deerberg schließlich erklärte: „Wir sind doch keine Psychopathen, daß man uns jede Sache zwanzigmal auseinandersetzen muß."

Ernster wurde es erst ganz gegen Schluß der Sitzung für den Generaldirektor Dietrich. Er war schon in der Vormittagssitzung in eine sehr peinliche Lage geraten, als sich herausstellte, daß er ohne Wissen seiner beiden Mitdirektoren für die Braunkohlengrube eines Herrn Heidebroeck Bürgschaft in Höhe von 1½ Millionen Mark übernommen hatte, die der Raiffeisenbank restlos verloren gingen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich um eine ganz unkaufmännische Gefälligkeitsbürgschaft sehr bedenklicher Natur gehandelt hatte.

Nunmehr fragte Abg. Mainzer (Soz.) den Generaldirektor Dietrich, ob er seiner Bank Spekulationsgeschäfte streng verboten habe. Dietrich bejahte das mit erhobener Stimme, mußte seine Aussage aber sehr rasch auf die Zeit nach der Inflation einschränken. Während der Inflation seien allerdings gewinnbringende Spekulationsgeschäfte getätigt worden, „um die Geschäftsunkosten herauszuwirtschaften".

Genosse Mainzer aber stellte aktenmäßig fest, daß Ende 1925 ein reines Spekulationsgeschäft, nämlich der Ankauf rumänischer Devisen von der Raiffeisenbank getätigt worden sei — und zwar von Herrn Generaldirektor Dietrich persönlich!

Zeuge Dietrich (verwirrt): „Das stimmt allerdings."

Abg. Mainzer: Sie haben als die repräsentative Spitze der Bank also selber das böse Beispiel gegeben und getan, was den anderen verboten war. —

Zeuge Dietrich: Ich hoffte auf einen Gewinn bei der Sache.

Abg. Mainzer: Nun ja, das tut jeder Spekulant, eben das nennt man Spekulation.

Die Sache geht aber noch viel merkwürdiger aus: Für dieses Geschäft ist schließlich Generaldirektor Dietrich persönlich mit 92 000 M. für „Devisenkäufe" belastet worden. Frage: Wie kam denn das?

Zeuge Dietrich: Ich hatte nämlich die Papiere verloren! Allgemeines Staunen.

Berichterstatter: Verloren? Wie verstehen Sie das?

Zeuge Dietrich: Ich hatte die Papiere in meine Brusttasche gesteckt und da sind sie mir beim Barbier Ecke Friedrich- und Dorotheenstraße abhanden gekommen.

Stille, in die der deutschnationale Vorsitzende Dr. Deerberg hinein mit schneidender Ironie spricht: „Sie haben allerdings in dieser Sache stets gewaltiges Pech gehabt, Herr Geheimrat!" Gelächter ringsum, während um den Tisch der Ausschußmitglieder das Wort zirkuliert, daß Dietrich sich wohl in der Ortsangabe geirrt und die Papiere nicht in der Dorotheenstraße, sondern in der Burgstraße (Sitz der Börse) verloren habe. Jedenfalls hat von einer Verlustanzeige nie ein Mensch etwas gehört, und niemand dürfte im Ausschuß sein, dem die Darstellung des Herrn Generaldirektor plausibel erscheint.

Damit ist aber das Kapitel Dietrich noch keineswegs abgeschlossen. Es wird weiter festgestellt, daß Dietrich im gleichen letzten Quartal 1925, als er seine Bank schon in Grund und Boden gewirtschaftet hatte, auch noch 18000 M. in bar abgehoben hat, so daß sein persönliches Konto auf 110 000 Mark anwuchs. Dietrich meint, daß es sich bei den 18 000 M. wohl um Zinszuschreibungen handle, aber der Posten ist ausdrücklich als Barabhebung verbucht.

Zeuge Dietrich: Ich weiß nicht mehr, vielleicht war es ein Düngerkredit. Der Aufsichtsrat war jedenfalls einverstanden.

Mag sein. Aber man wird die Verwunderung darüber nicht los, daß der Generaldirektor, der die verzweifelte Lage seines Instituts damals kannte und sie selbst verschuldet hatte, — daß dieser Mann die ohnehin aufs äußerste angespannte Bank auch noch persönlich um einen nicht unerheblichen Kreditposten erleichterte.

Damit kommt in das Porträt dieses Generaldirektors, der sich um nichts bekümmerte, ein neuer und keineswegs vorteilhafter Zug.

Trauergottesdienst in London. In der St.-Margareth-Kirche in London fand am Dienstag ein von der Völkerbundsliga veranstalteter Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann statt. An der Feier nahmen der deutsche Geschäftsträger und die Botschafter Amerikas, Frankreichs, Italiens und Belgiens teil. Ministerpräsident Ramsay Macdonald und Außenminister Henderson hatten Vertreter entsandt. Außerdem waren erschienen Vertreter aller Parteien, darunter Lord Permoor, Lloyd George und der ehemalige britische Außenminister Sir Austen Chamberlain.

Wir grüßen den Gesamtverband!

Das Werk gewerkschaftlicher Rationalisierung.

Heute wird der Schlußstein zur Schaffung des „Gesamtverbandes“ gelegt werden. Nach den Abstimmungen bei den Gemeinde- und Staatsarbeitern, den Gärtnern und dem Verkehrsbund kann nicht der leiseste Zweifel mehr bestehen, daß morgen die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten der öffentlichen Betriebe (mit Ausnahme der Reichsbahn), des Personen- und Warenverkehrs in einer Organisation zusammengeschlossen sein werden. Der Verkehrsbund bringt nahezu 400 000, der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband über 270 000 (und nicht 70 770, wie es infolge eines Druckfehlers in unserer gestrigen Abendausgabe heißt), der Verband der Gärtner 11 000 Mitglieder mit. Mit 680 000 Mitgliedern wird der Gesamtverband anfangen. Hier kann man wirklich nicht sagen: Aller Anfang ist schwer.

*

Wenn die drei Verbände, jeder in seiner Art, auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken können, jeder für sich schon das Ergebnis einer mehr oder weniger umfangreichen Zusammenschlußbewegung ist, so darf es wohl ausgesprochen werden, daß diese Zusammenschlußbewegung noch lange nicht beendet ist. Genosse Schumann hat gestern bereits einige Andeutungen gemacht, die den Gesamtverband berühren. Aber darüber hinaus kann wohl kein Zweifel sein, daß die ungeheure Konzentrationsbewegung des Kapitals nicht ohne Rüwirkung bleiben kann auf die Gewerkschaften. In welcher Form sich diese Konzentration weiter vollziehen wird, ob durch direkte Verschmelzung einzelner Verbände, wie jetzt im Gesamtverband, ob durch einen Ausbau der gemeinsamen Dachorganisation bei gleichzeitiger Vereinheitlichung der Einrichtungen der einzelnen Verbände, wird eine nahe Zukunft zeigen. Wahrscheinlich wird sich diese Konzentrationsbewegung auf beiden Gebieten vollziehen.

*

Diese Entwicklung ist nicht neu. Die Zahl der Verbände, die dem ADGB. angeschlossen sind, ist in demselben Maße zurückgegangen, in dem die Mitgliederzahl gewachsen ist. Durch diese Konzentration war es auch möglich, gemeinsame Einrichtungen zu schaffen, an die vorher nicht gedacht werden konnte. Wir nennen hier nur die Arbeiterbank, die Dewog, den Verband sozialer Baubetriebe, die Bundesschule des ADGB. usw. Aber wie es eine Auswirkung der Rationalisierung ist, daß selbst Riesenkonzerne sich miteinander verschmelzen, so treibt die innere Logik dieser Bewegung auch die Gewerkschaften zur Rationalisierung.

Das heißt aber keineswegs, daß nunmehr alles in einen Topf geworfen und zu einem Brei verrührt wird. Im Gegenteil! Wie innerhalb des Gesamtverbandes alle Berufs- oder Fachgruppen über das ganze Reich zusammengefaßt werden, während sie bisher teilweise in zwei Verbänden getrennt waren, so wird dieses Eigenleben in den großen Verbänden um so mehr gesichert sein, als es auf rationeller Grundlage erfolgt, unter Vermeidung von Verschwendung an Zeit, Kraft und Geld.

Wir Sozialdemokraten begrüßen den Gesamtverband nicht nur wegen seines bahnbrechenden Beispiels. Wir begrüßen ihn, weil dieses Werk vollzogen wurde von Sozialdemokraten, die mit weitschauendem Blick für den Sozialismus gearbeitet haben.

Abschluß im Verkehrsbund.

Ohne jeden Mißton ist die Schlußtagung des Deutschen Verkehrsbundes zu Ende gegangen. Alle Vorschläge, die die vorbereitenden Körperschaften für den kommenden Gesamtverband gemacht haben, wurden einstimmig angenommen. Großen Beifall löste die Mitteilung aus, daß auch der Verbandstag der Gemeindearbeiter dem Zusammenschluß mit allen gegen sieben Stimmen zugestimmt habe.

In seiner Schlußansprache wies Schumann darauf hin, daß der Deutsche Verkehrsbund heute auch geistig innerlich geschlossen sei: „Mit den Jüngern Moskaus sind wir schnell fertig geworden. Auch darauf können wir stolz sein! Wir sind heute nahezu 400000. Unsere finanziellen Verhältnisse sind nicht so glänzend, aber wenn man die verschiedenen Umstände berücksichtigt, dann wird man anerkennen, daß es keine Kleinigkeit ist, wenn wir dem Gesamtverband rund 10½ Millionen Mark mitbringen.“

Schumann dankte allen Kollegen, die mitgeholfen haben an dem Aufbau des Verkehrsbundes, und er dankt auch den verstorbenen Kämpfern über das Grab hinaus für ihre treue Arbeit. „Wir im Verkehrsbund,“ sagte Schumann, waren immer Anhänger der Konzentration der Kräfte gewesen und es ist vielleicht nicht die letzte, die wir morgen vornehmen werden. Ich kann jetzt schon verraten, daß der Verband der Berufsfeuerwehrleute und die Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten wohl bald mit uns vereinigt sein werden; über die anderen will ich noch nichts verraten.

Wir wollen vorwärts und aufwärts und ich rufe den Jungen zu: Nehmt euch ein Beispiel an den Alten und arbeitet morgen mit noch größerer geistiger Kraft und mit demselben Feuereifer an dieser Konzentration und an dem Aufstieg der Arbeiterschaft!“ Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung schloß Schumann den letzten Verbandstag des Deutschen Verkehrsbundes.

Reichsanstalt und Reparationsarbeiter.

Keine Vermittlung von Streikbrechern.

Von der Reichsanstalt wird uns geschrieben:

„Zu Ihren verschiedenen Mitteilungen über den Streik der Reparationsarbeiter (besonders Nr. 451 vom 26. September 1929) erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die als Arbeitsvermittler für die Arbeiten am Moselkanal angegriffenen Dienststellen in Dillingen und Mettlach jeder Einflußnahme des Landesarbeitsamtes Rheinland und überhaupt der Reichsanstalt entzogen sind, da die genannten Orte im Saargebiet liegen. Die zur Reichsanstalt gehörigen Arbeitsämter in den Bezirken Rheinland und Westfalen sind vor kurzem erneut durch Rundschreiben ersucht worden, sich jeder Vermittlung für diese Reparationsarbeiten zu enthalten, bis die schwebenden Streitigkeiten beigelegt sind.“

*

Daß Dillingen und Mettlach im Saargebiet liegen, ist von uns ausdrücklich betont worden. Wenn die Reichsanstalt die anderen ihr unterstehenden Arbeitsämter angewiesen hat, bis zur Beilegung der Streitigkeiten die Vermittlung von Streikbrechern einzustellen, so hat sie nur ihre Pflicht getan. Es wäre allerdings zu wünschen gewesen, daß es eines solchen Hinweises nicht erst bedurft hätte.

Bankenfusion im Arbeitsministerium.

Die Forderungen der Angestellten.

Wie uns der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mitteilt, fand am gestrigen Tage im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitze des Ministerialrates Dr. Beisiegel eine Aussprache der Bankangestelltenorganisationen über die drohenden Abbaumaßnahmen statt.

Die Angestelltenverbände stellten übereinstimmend die Forderung auf, das Arbeitsministerium möge nach der Richtung hin intervenieren, daß der übereilte Abbau von Angestellten ehe noch die Auswirkungen der Fusion sich überschauen ließen, sofort abgestellt würde, daß darüber hinaus eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 42 Stunden wöchentlich und für Buchungsmaschinen auf sechs Stunden pro Tag in Aussicht genommen werden, ehe weitere Kündigungen auszusprechen wären. Ueberarbeit dürfe unter keinen Umständen infolge der Fusion geduldet werden. Darüber sei durch Gewährung eines größeren Abkehrgeldes an alle sich freiwillig zum Abbau Meldenden ein Anreiz, speziell für jüngere Arbeitskräfte zu schaffen, von sich aus den Bankbetrieb zu verlassen. Sollten diese Maßnahmen in einer späteren Entwicklung der Fusion nicht ausreichen, weiteren Abbau zu verhindern, dann solle das Prinzip des Wartegeldes nach ähnlichen Gesichtspunkten zur Anwendung gelangen, wie es der Staat anläßlich des Beamtenabbaues im Jahre 1924 zur Anwendung gebracht habe.

Ueber 50 Jahre alte Arbeitskräfte sollten nur mit einer auskömmlichen Pension genötigt werden, den Betrieb zu verlassen. Neueinstellungen von Arbeitskräften während des Fusionsprozesses sollten nur dann in Frage kommen, wenn vorher alle Wartegeldempfänger wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht wären. Die Angestelltenverbände verwiesen mit aller Schärfe darauf, daß der Leitungsapparat gegenüber der Vorkriegszeit doppelt und dreifach übersetzt sei und daß sowohl im Leitungsapparat wie in den Aufsichtsinstanzen Ersparnisse gemacht werden könnten, die bei weitem das aufwiegen, was durch Abbau eigentlicher Arbeitskräfte eingespart werden könnte. Die Angestelltenverbände würden von sich aus sowohl unter den bedrohten Angestellten, wie auch in der Oeffentlichkeit alles tun, daß ihren berechtigten Forderungen Rechnung getragen werde.

Schlußtagung in Genf.

Ein unerfreuliches Ergebnis.

Die 46. Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes wurde am Dienstag beendet. Es wurden zwar viele Fragen debattiert, aber endgültige Entscheidungen wurden nur in den wenigsten Fällen getroffen. Ein unbehaglicher Eindruck entstand dadurch, daß bei wichtigen Fragen, z. B. bei der Kohlenfrage und bei der Angestelltenfrage sich innerhalb der Gruppen, auch in der Arbeitergruppe, keine Einigkeit erzielen ließ.

Jouhaux mußte am Dienstag im Namen der Arbeitergruppe Vertagung der Zusammensetzung des Angestelltenausschusses beantragen, da die schwedischen und die englischen Gewerkschaften zu diesem Ausschuß noch nicht ihre Zustimmung geben wollen. In Schweden und in England ist ein kleiner Teil der Angestellten in den Arbeitergewerkschaften organisiert, während ein anderer Teil sich in Standesorganisationen und in christlichen Gewerkschaften befindet. Die Gewerkschaften befürchten deshalb, daß infolge der Anerkennung einer besonderen Angestelltenbewegung durch einen Angestelltenausschuß beim Arbeitsamt diesen außergewerkschaftlichen Organisationen Gelegenheit zur Bildung einer Kampffront gegen die Gewerkschaften gegeben wird. Wie zu erwarten war, benutzten die Arbeitgeber und die einzelnen Regierungen den Moment sofort, um die ganze Frage nochmals aufzurollen. Beschlossen wurde schließlich, daß eine Unterkommission bis zum Januar prüfen soll, welche Kompetenzen der Angestelltenausschuß erhalten soll und in welcher Weise die Grenzen zwischen dem Angestelltenausschuß und dem Ausschuß der geistigen Arbeiter gezogen werden sollen. Hermann Müller-Lichtenberg und der belgische Gewerkschaftsführer Mertens stimmten gegen diesen Ausschuß.

Die nächste Arbeiterkonferenz wird am 19. Juni 1930 stattfinden. Die Oktobertagung des Verwaltungsrates findet auf Einladung der belgischen Regierung im Jahre 1930 in Brüssel statt.

98 Pfennig Entschädigung.

Ein Urteil des Amtsgerichtsrats Weinert.

Vor der Hausangestelltenkammer des Arbeitsgerichts gab es unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Weinert eine Verhandlung, in der die Klägerin, eine minderjährige Hausangestellte, keineswegs hinreichend belehrt wurde, so daß es ihr nicht möglich war, ihre Anträge sinngemäß zu formulieren. Die zu ihrer Unterstützung anwesende Fürsorgerin wurde auf Antrag des Beklagten vor Beginn der Verhandlung aus dem Saal gewiesen, weil sie angeblich als Zeugin in Frage käme. Später ergab es sich, daß die zu bezeugende nebensächliche Einzelheit absolut unstrittig war, und daß durch die Abwesenheit der Fürsorgerin das Mädchen seinen Klageantrag unnötigerweise ermäßigte.

Das Mädchen hatte die Stellung nach Rücksprache der Fürsorgerin mit dem Hausherrn statt am Sonnabend, dem 31. August, erst am Montag, dem 2. September, angetreten und, da es ihr nicht gefiel, bereits am 4. ihren Austritt zum 15. September vereinbart. **Vom 16. bis zum 20. aber habe man sie durch dauerndes Verriegeln der Wohnungstür am Fortgehen gehindert.** Freizeit zum Stellungsuchen bekam sie nicht! Außer dauernder Schikane und schlechter Verpflegung mußte sie sich von dem Kind schlagen lassen, ohne daß die Eltern dagegen einschritten, so daß sie schließlich am 20. ohne Sachen und Papiere davonlief.

Sofort konnte sie eine Stellung zum 1. Oktober bekommen, die ihr verloren ging, weil erst am 25. die Papiere eintrafen. Ihr Klageantrag lautete auf Lohn und Kostgeld bis zum 1. Oktober, ihre Begründung: Das Fehlen der Zeugnisse.

Hier hätte das Gericht mit der pflichtgemäßen Belehrung einsetzen müssen: es fehlte ja nur der Beweis, ob das Verbrechen der Dienstherrschaft dem Mädchen Grund zu fristloser Kündigung gegeben hat. Statt dieser einfachen Klärung der Frage verwirrte der Vorsitzende das Mädchen mit der für sie unverständlichen juristischen Spitzfindigkeit, ob sie bereit sei, dem Beklagten den Eid darüber zuzuschieben, daß sie die Papiere schon vor ihrem Weggang verlangt hat! Ferner bemängelte der Richter den Klageanspruch für den Rest des Septembermonats, weil sie **ja auch ohne Einschließung vor dem 1. Oktober keine Stellung gefunden hätte!**

Dieser Vorsitzende einer Hausangestelltenkammer hat offenbar noch niemals gehört, daß ein Mädchen, wenn sie mit guten Zeugnissen gerade am 15. zum Arbeitsnachweis kommt, sehr leicht sofort eine Stellung finden kann. In absoluter Verkennung der wesentlichen Momente beeinflußte er das Mädchen, seinen Anspruch auf Lohnzahlung auf die Zeit bis zum 20., dem Tage des Dienstaustritts zu ermäßigen, wohl als Belohnung der „Herrschaft“ für die schandvolle Behandlung, so daß das Streitobjekt auf sage und schreibe 98 Pfennig zusammenschmolz!

Die viel zu spät hereingerufene Fürsorgerin konnte nur noch bekunden, worüber kein Zweifel bestand, daß sie selbst den Eintritt am 2. verabredet hatte. Obwohl sie dem Mädchen die besten Eigenschaften nachrühmte und der Beklagte den denkbar schlechtesten Eindruck machte, begnügte sich die Kammer mit einem Urteil über 98 Pfennig für einen Tag und duldete, daß ein junger, rechtsunkundiger Mensch, durch den raffinierten Schachzug des Gegners, seines natürlichen Beistandes beraubt, **für 10 Tage Kostgeld und Lohn verliert.**

Bezirksamt Charlottenburg. Freitag, 20 Uhr, im Lokal Röhrig, Charlottenburg, Schloßstraße 45, wichtige Versammlung der Beamten, Arbeiter und Angestellten des Bezirksamts. Genosse Stadtverordneter H. Lempert spricht über „Kommunale Probleme der Stadt Berlin“. Regen Besuch erwartet **Der Fraktionsvorstand der SPD.**

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Zentrum:** Jugendheim Zehdenicker Str. 24–25. Lichtbildervortrag: „Das Rote Wien“. — **Nordring:** Jugendheim Schule Sonnenburger Str. 20. Vortrag: „Die Rechte und Pflichten der Lehrlinge“. — **Weißensee:** Gruppenheim Weißensee, Parkstr. 16. Vortrag: „Der Young-Plan und die deutsche Wirtschaft“. — **Süden, Südwesten:** Städt. Jugendheim Yorckstr. 11 (Fabrikgebäude). 2. Reihenvortrag: „Karl Marx und Friedrich Engels“. — **Neukölln:** Jugendheim Bergstraße 29 heute geschlossen. Der Abend findet statt im Jugendheim Böhmische Ecke Kanner Straße. Lichtbildervortrag: „Die Berliner Denkmäler im Volksmik“. — **Achtung, Sprech- und Bewegungschor!** Chorprobe heute, 19½ Uhr, im Jugendheim des Verkehrsbundes, Engelufer 24–25, Aufgang D, parterre.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, finden folgende Veranstaltungen statt: **Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönstedtstr. 1 (Lehigenheim, 5 Tr.). Vortrag: „Das Wesen der Reklame“. Referent Georg Heilbrunn. — **Stralau:** Jugendheim in der Schule Gößlerstr. 61. „Volkstanzabend.“ — **Nordosten:** Jugendheim Danziger Straße 62 (Baracke 3). Vortrag: „Wirtschaftsfragen — Konzerne“. Referent Dr. Stehr. — **Osten:** Jugendheim der Schule Lišauer Str. 18. Vortrag: „Der Angestellte in der Wirtschaft“. Referent Willi Derkow. — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Str. 1–4, Ecke Kanner Straße. „Spiel- und Liederabend.“ — **Südost:** Jugendheim Wrangelstr. 128. Einführung in das Schachspiel. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Heimabend. — **Potsdam-Nowawes:** Jugendherberge Nowawes, Priesterstraße. Heimabend.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

In Tempelhof wird ausgebessert

Das große Reichsbahnausbesserungswerk in Tempelhof, an dem 187 Beamte und 2550 Arbeiter beschäftigt sind, wird vollkommen modernisiert und umgebaut. Riesige Glasdächer belichten die neuen Werkstätten, in denen 79 Lokomotiven, 32 Personenwagen und 143 Güterwagen auf einmal aufgenommen und gleichzeitig repariert werden können. Während früher auch die elektrischen Wagen der Lichterfelder Strecke hierher zur Reparatur kamen, werden diese jetzt an das vor kurzem fertiggestellte Werk in Niederschöneweide abgegeben. In dem Tempelhofer Werk wird nur eine Sorte Lokomotiven behandelt: solche ohne Tender, wie sie früher auf der Stadtbahn verkehrten. Jetzt dienen sie als Verschiebelokomotiven bei Vorortzügen und Personenzügen auf ländlichen Strecken. D-Zugs-Wagen sind hier ebenfalls von der Behandlung ausgeschlossen: nur zwei- bis dreiachsige Personenwagen kommen in Betracht. Gegenwärtig stehen 693 Lokomotiven und 1130 Personenwagen im Ausbesserungswerk, dem der riesige Wasserturm einen imposanten Abschluß gibt.

Schwindelkonsortium auf der Anklagebank.

Die Hypothekengeschäfte der Herren Lüttge und Genossen vor Gericht.

Wieder ein Monsterprozeß vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Von voraussichtlich dreimonatiger Dauer. Unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Arndt, der sich soeben erst vom Stinnes-Prozeß erholt hat, Gegenstand der Anklage: Komplizierte Hypotheken-Kreditgeschäfte mit angeblich dreizehn Geschädigten und einer Betrugssumme von 231000 Mark. Die fünf Angeklagten, alles Leute aus guter Gesellschaft, darunter zwei alte Bekannte: Herr Reichmann vom Waldenburger Kreditschwindelprozeß und Herr Rosenthal, der im Heringsdorfer Weißen-Schloß-Prozeß 9 Monate Gefängnis wegen Betruges einheimste. Der Kreditbetrug mit dem „Weißen Schloß" spielt auch in diesem Prozeß eine hervorragende Rolle. Sämtlichen Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie Darlehen auf Grundschulden versprachen, die Grundschuld um ein höheres weiter beliehen, das versprochene Darlehen dagegen entweder gar nicht oder nur in geringer Höhe einlösten. Die zur Anklage stehenden Betrugsfälle liegen vier Jahre zurück. Soviel Zeit brauchte man, um sich in den Kreditgeschäften des Konsortiums zurechtzufinden. Die Akten umfassen hundert Bände. Da dürften selbst drei Monate Gerichtsverhandlung kaum ausreichen.

Als Erster auf der Anklagebank der Kaufmann Lüttge. Seine Bekanntschaft mit dem zweiten Angeklagten Kaufmann Reichmann datiert aus dem Jahre 1921. Mit diesem zusammen machte er Effektentransaktionen, Hypothekenvermittlungen und Lombardgeschäfte. Reichmann hatte im Jahre 1922 sämtliche Aktien des Berliner Handelskontors erworben. Dann kam er in Untersuchungshaft wegen Landesverrat. Lüttge wurde sein Generalbevollmächtigter. Er gründete für ihn die Mementa-Filmgesellschaft und wurde deren Geschäftsführer. Das Landesverratsverfahren gegen Herrn Reichmann wurde eingestellt. Jetzt konnte er eine intensive Tätigkeit entwickeln. **Es entstanden mit Hilfe von Strohmännern zwei neue Aktiengesellschaften,** die Germania Immobilien-A.-G. und die Berliner Effekten- und Handels-A.-G.; ihren Sitz hatten sie zuerst am Kronprinzenufer, dann in der Französischen Str. 15. Hier kamen die Hypothekendarlehensgeschäfte zustande. Der dritte Angeklagte, Dr. jur. Innehofen, führte als Angestellter die erforderlichen Verhandlungen, Rosenthal spielte den Vermittler und der Angeklagte zu 5 — Rechtsanwalt und Notar Dr. Jungfer — besorgte die juristische Seite der Angelegenheit.

Natürlich verstand man sich auf Reklame. Man schickte Anzeigen in die Welt hinaus, in denen man gegen Grundstücke Darlehen anbot; man versandte Briefe, in denen man sich als Selbstgeldgeber bezeichnete. In Wirklichkeit besaß man teilweise überhaupt nichts. „Das war die Ebbe", erklärt Herr Lüttge. Darauf folgte wie üblich „die Flut" — „wohl wenn eine neue Grundbucheintragung beliehen wurde", meinte der Vorsitzende. Herr Lüttge, der im Vorstand der Aktiengesellschaft saß, will von dem Inhalt der Geschäfte überhaupt nichts gewußt haben: er hat einfach nur unterschrieben, allerdings wußte er, worum es sich handelte — doch nur so ganz im allgemeinen. Die Verhandlungen führte stets Dr. Innehofen. Dieser erklärt aber: ich war nur Angestellter, Herr Reichmann wurde mir als grundehrlicher und seriöser Kaufmann vorgestellt. Ich bin der Sohn eines vielfachen Millionärs, hatte vor der Inflation ein Jahreseinkommen von über 100 000 Mark und hätte mich nie auf unsolide Geschäfte eingelassen. Und Reichmann sagt: die Geschäfte waren ja gar nicht unsolide.

Ist es etwa nicht allgemein üblich, daß auf Hypotheken Darlehen versprochen werden, ohne daß man das nötige Kleingeld besitzt?

Man treibt es auf, indem man seinerseits die Hypotheken beleiht, erst hinterher, als Schwierigkeiten entstanden, glaubten sich die Leute betrogen, während sie früher selbst an der Sauberkeit der Angelegenheit keinen Augenblick gezweifelt hatten. Und was meint zu allem der Rechtsanwalt und Notar Jungfer, der in den Geschäftsräumen des Herrn Reichmann sein Bureau aufgeschlagen hatte? Er kommt erst morgen zu Wort. Tatsache ist, daß die Firma nicht ins Handelsregister eingetragen werden konnte, weil ihr das Geld zu dem erforderlichen Vorschuß fehlte und daß sie schon im April 1925 keine Miete für ihre Bureauräume zahlte. Darlehen aber versprach sie lustig weiter.

Der Lainzer Frauenmord.

Kaufmann Bauer gestern ausgeliefert.

Vor etwa drei Monaten, am 17. Juli 1929, wurde in einem Hotel in der Friedrichstadt der 38jährige Kaufmann Gustav Bauer aus Wien auf Veranlassung der österreichischen Behörden wegen Mordverdacht verhaftet. Fast ein Vierteljahr nach der Verhaftung — während der Zeit befand sich Bauer in Polizeigewahrsam — ist nun endlich auf Grund des gegen Bauer vorliegenden Belastungsmaterials dem Auslieferungsbegehren stattgegeben worden. Der mutmaßliche Mörder ist gestern von zwei Berliner Kriminalbeamten nach Wien gebracht worden.

Bauer hat trotz der gegen ihn vorgetragenen Indizien kein Geständnis abgelegt.

Im Gegenteil beteuerte er immer wieder seine Unschuld. Der Mord, dessen man ihn bezichtigt, liegt bereits über ein Jahr zurück. Wie wir damals berichteten, wurde im Lainzer Tiergarten in Wien eine Frau, die ihrer Kleidung nach den wohlhabenden Ständen angehörte, erschossen aufgefunden. Außerdem war versucht worden, die Leiche zu verbrennen. Neben der Toten wurden mehrere Hartspirituswürfel gefunden. Die unbekannte Tote wurde erst im Juli dieses Jahres identifiziert und als eine 40jährige Frau Katharina Fellner ermittelt, zu der Bauer intime Beziehungen unterhalten hatte. Der Verdacht richtete sich gegen Bauer, und er wurde in Berlin verhaftet.

Das Alibi Bauers weist zwar große Lücken auf, aber trotzdem erscheint es noch fraglich, ob die Indizien seine Schuld genügend beweisen und zu einer Verurteilung ausreichen werden.

*

Der Lainzer Tiergarten ist ein riesiger Komplex von uralten Wäldern mit Lichtungen, Wiesen und Buschwerk und reichem Wildbestand. Er war kaiserliches Eigentum samt der darin stehenden Villa Hermes und dehnt sich auf den Abhängen des Wiener Waldes, der wiederum der nordöstlichste Ausläufer der Alpen ist, im 13. Wiener Gemeindebezirk (Hietzing) aus, von dem die Ortschaft Lainz ein Teil ist. Eine hohe Mauer umgibt diesen Naturpark, zu ihrer Umschreitung würde man so manche Stunde brauchen. Die Republik hat den Park für einige Tage der Woche für die Allgemeinheit geöffnet, zumal er ihr gehört. In der Revolution haben wohnungslose Kriegsteilnehmer in einem Teil des Parks aus eigenem Willen sich eine kleine Siedlung erbaut.

Französische Juwelen wiedergefunden.

Die Juwelen, die aus dem Besitz des französischen Botschafters verschwunden waren, sind jetzt auf eigenartige Weise wieder zum Vorschein gekommen. Sie wurden, in Toilettenpapier gehüllt, auf dem Podest einer Treppe des Botschaftgebäudes gefunden, die zu den Räumen der Angestellten führt. Es fehlt, wie bereits gesagt, nicht ein Stück. Nach der Entdeckung wurden die im Hause angestellten Personen noch vernommen, um festzustellen, ob jemand von ihnen die Niederlegung vielleicht beobachtet hat. Es hat sich bisher aber kein Fingerzeig nach dieser Richtung ergeben. Ein fremder Einbrecher scheint nicht in Betracht zu kommen.

Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen.

Am Freitag, dem 11. Oktober, spricht um 18 Uhr im Rahmen der Vortragsreihe „Kommunale Stunde" Stadtverordnetenvorsteher Genosse Haß über „Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen" im Berliner Rundfunk.

Die Pflasterkästen

von A. M. Frey.

72] Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Sie geraten schon ins Weiterwandern. Die Gesichter, stumpf und verdrossen, drehen sich ab. Sie verschwinden bald mit schleifenden Schritten, die dennoch hasten. Ihre gebeugten Gestalten werden verschluckt von der weißen Wand des nahen Horizontes.

Dr. Eggebrecht sieht den letzten wegtauchen. Waren sie auch aufsässig — sie waren doch wie ein letztes Band, das hinüberreichte zur Truppe. Das Band ist zerrissen. — Er wird sie anzeigen. Er weiß ihre Namen nicht. Am Ende haben sie recht getan? Er wird sie nicht anzeigen.

Die Stille ist groß, sie wächst, sie wird unerträglich. Es ist sieben Uhr morgens, es ist kühl und feucht, man fröstelt doppelt bei leerem Magen. Wann wird der schützende Nebel zerteilt sein? Bald. Und was wird dann sein?

Er ordnet an, die unvernichteten Reste des Sanitätsmaterials zusammenzupacken und abzurücken.

40.

Gelangte man an maßgebender Stelle doch zur Erkenntnis, daß es vorerst nicht mehr ging mit diesen Leuten? Daß man ihre Spannkraft überdehnte, ihre Tragfähigkeit überlastete? Man kam stirnrunzelnd wohl nur zu dem Entschluß, es sei ratsam, auf sie im Augenblick nicht mehr zu bauen.

Sie wurden herausgenommen. Verladen und eine weite Strecke gefahren. Ausgeladen und in Marsch gesetzt — aber marschierten gern, denn es ging immer tiefer in die Stille und in unbeschossenes Land hinein.

In Dudzeele machte der Regimentsstab halt und ein Bataillon, die anderen Truppenteile gerieten in benachbarte Dörfer. Alle hatten gute Quartiere in diesen sauberen, von der Granate unberührten, belgischen Ortschaften, in weitläufigen Bauerngehöften, denen die einstige Wohlhabenheit nach vier Jahren Krieg noch anzusehen war.

Das Revier breitete sich aus in einem uralten Kasten mit schwarzem Gebälk und roten Steinfliesen, einem bäuerlichen Herrenhof — darin freilich die geräumigen Ställe leer standen. Leer aber stand auch das Revier, hier wollte keiner krank sein, es lohnte sich nicht, es war, zum erstenmal, schöner bei der Kompagnie. Wer wirklich marode war, der war es gleich so, daß er abgeschoben werden mußte.

Man hatte es nicht weit nach Brügge. Der Kanal vom Meere her zog dicht vorbei, man konnte zu Schiff in die schöne alte Stadt hineinfahren. Halbtagsurlaub gab es bereitwillig — man sollte wohl endlich einmal auf andere Gedanken kommen, zum Schluß probierten sie es damit — und traf man es richtig, so nahm einen die schleichende Langsamkeit eines Torpedobootes hafenwärts mit. Man stieg, ohne daß das Schiff gehalten hätte, von einem Brückenpfeiler aus aufs vorbeigleitende Verdeck über.

Die von der Marine — wie sahen die aus? Ach, nicht schöner als die anderen. Die gleiche, chronisch gewordene Verdrossenheit und Verzweiflung in den Gesichtern, ebenso abgeschabt und ausgelaugt — ebenso verbogen und verbeult. In den Mienen von Sträflingen die Hoffnungslosigkeit der Lebenslänglichen — die sich eines Tages aufbäumen soll. Das Wort Galeere liegt Funk auf der Zunge.

Ihre Boote paßten gut zu ihnen. Funk staunte. Er hatte Seiner Majestät schwimmende Pracht in der Vorkriegszeit zu Kiel gesehen —: diese geflickten, zerwaschenen, zerstoßenen Kähne schienen ebenso genug zu haben wie ihre Bedienten.

Aber der ungewohnte Anblick einer Stadt wie Brügge ließ alles Elend auf Stunden vergessen. Hier war noch das Märchen, eine tröstende Kulisse — die doch wohl mehr war als bloße Kulisse. So, wie das Märchen etwas anderes ist als ein Theaterschwindel. Erlesen spiegelt sich Architektur in der satten Dunkelheit des Wassers, über das ein Schwan die schaumige Wolke seines Gefieders hinschweben läßt. So etwas gibt es also noch? Wie auf alten Bildern. Sind die Bilder der Kindheit nicht alle zerschossen?

Es gibt noch mehr gute Dinge. Konditoreien mit Bergen von freundlichem Gebäck — in Vollkommenheiten, wie du sie seit Jahren nur träumend erlebt hast.

Der Zuckerhunger ist allmählich ins Gigantische gewachsen. Funk verspeist ein Dutzend faustgroßer Kompositionen aus weißem Mehl, aus Creme und Fett, trinkt Kaffee und Schokolade dazu, legt einen beträchtlichen Teil der Unteroffizierslöhnung hin und macht sich mit leisen Magenbeschwerden auf den Heimweg.

Es dunkelt schon, als er Dudzeele erreicht. Es ist Mitte September — und plötzlich fällt ihm ein, daß er auf den Tag drei Jahre draußen ist. Drei Jahre. Viel vollbracht. Was alles? Einige hundert Aktenbögen beschrieben und noch mehr Meldezettel, einige hundert Temperaturen gemessen und noch mehr Binden verwickelt, einige hundert Tabletten verteilt und noch mehr Spritzen gegeben. In der militärischen Rangordnung aber die erste Stufe erklommen!

Wenn wir den Sergeanten glatt überspringen, wäre die nächste für uns der Feldwebel. Ob wir hoffen können, daß der Krieg lange genug —? spottete er in sich hinein.

Da drüben geht ein neugebackener. Donner, ist der aber stolz! Solch unentwegte Freude am Soldatenspielen gibt es also noch?

Was ist denn —? Er steuert auf mich zu? Was will —?

Der Feldwebel tritt Funk in den Weg, so daß er stehenbleiben muß, und sagt herrisch: „Warum grüßen Sie mich nichte?"

Funks Mund sperrt sich dagegen, aufzugehen. Nicht, weil dieser „Vorgesetzte" ihn einschüchtert, sondern weil er seinen Ohren mißtraut. Er muß aber doch richtig gehört haben, es wird aus der grausam drohenden Miene des anderen deutlich. Wie? Nach vier Jahren Krieg bringt dieser Hanswurst die Blödheit noch auf, einem anderen Unteroffizier gegenüber den Erhöhten zu spielen?

Funk brüllt innerlich vor Lachen. Welch lustiger Tag, erst die feinen Kuchen in Brügge, und jetzt diese Delikatesse. Er nimmt dienstliche Haltung an, daß es nur so knackt, und schnarrt: „Verzeihen Herr Leutnant, ich habe Herrn Leutnant bei herabfallender Dunkelheit als Herrn Leutnant nicht gleich erkannt."

Der Feldwebel stutzt. Er ist auf solche Darlegung nicht im mindesten vorbereitet. Wie soll er sie nehmen? Ist er tatsächlich so fesch beisammen, daß man ihn, ohne auf einzelnes zu achten, für einen Offizier —? Sein Herz wogt hin und her zwischen Geschmeicheltsein und Mißtrauen. Er will, zwar weiter scharf im Ton, aber doch sanfter in der ganzen Haltung, die Sache richtigstellen. Er befiehlt: „Ich bin nicht Leutnant. Was bin ich, bitte —?"

(Forts. folgt.)

Die Betrüger im Verhör.

Sklareks vor dem Vernehmungsrichter.

Die Brüder Max und Leo Sklarek sind am gestrigen Dienstag vom Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Lublinner eingehend über die ihnen zur Last gelegten Dinge gehört worden.

Am Vormittag wurde Leo vernommen, der behauptete, vom kaufmännischen Geschäftsbetrieb fast überhaupt nichts gewußt zu haben, aber ebenso energisch erklärte, daß in der Firma keinerlei Urkundenfälschungen vorgekommen seien. Besonders heftig wandte Leo Sklarek sich gegen den Buchhalter Lehmann, der bekanntlich angegeben hat, daß die Sklareks noch in den letzten Tagen einen Betrag von ½ Millionen Mark verschoben hätten. Sklarek behauptet dagegen, daß diese Summen, wie er nachweisen könne, einer Berliner Firma für die Lieferung von Decken gezahlt worden seien.

Im Gegensatz hierzu äußerte sich Max Sklarek, der kaufmännisch die Leitung des Unternehmens in der Hand hatte, vor dem Vernehmungsrichter sehr eingehend. Seine Aussagen sind sehr interessant und werden in der Hauptverhandlung vom Gericht noch eingehend nachgeprüft werden müssen, weil Max Sklarek die Leiter der Stadtbank nicht unerheblich belastet. Er erklärte nämlich, daß von Betrügereien oder Urkundenfälschungen überhaupt keine Rede sein könne und daß man ein Bankunternehmen nur dann zu betrügen in der Lage sei, wenn den Leitern in ihrer Gutgläubigkeit etwas vorgetäuscht werde. Die Leiter der Stadtbank seien jedoch — immer nach der Angabe Max Sklareks — vollkommen im Bilde gewesen. Die Forderung, Unterlagen für die Kredite in Form der Rechnungen zu schaffen, sei lediglich eine Farce gewesen, und die Stadtbank habe keineswegs in all den Jahren eine ernsthafte Prüfung der Rechnungen vorgenommen. Maßgebend für die Hergabe der Millionen sei eben der Monopolvertrag gewesen, den die Stadtbank genau kannte, und im Sinne der Vertragskontrahenten bei der Kredithergabe ausgelegt habe. Ebenso behauptete Max Sklarek, sei die Stadtbank über den Wert der Wechsel, die er eingereicht habe, durchaus im klaren gewesen, und eine Anfrage bei einem Auskunftsbureau hätte die Stadtbank darüber aufklären müssen, ob z. B. die Wechsel seines Verwandten Kleczewskis auch nur irgendeinen Wert besessen hätten. Er habe zu diesen Maßnahmen sich entschlossen, weil man auf der Stadtbank ihm immer gesagt habe, es handele sich doch letzten Endes nur um Formalitäten, die man nun einmal erfüllen müsse. — Am heutigen Mittwoch wird voraussichtlich der dritte Sklarek vernommen werden.

Haussuchungen bei Sklareks Geschäftsfreunden.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft haben im Laufe des gestrigen Dienstags weitere Haussuchungen stattgefunden, und zwar diesmal bei fünf Berliner Firmen, die mit der KWG. Gebrüder Sklarek in Geschäftsverbindung gestanden haben. Bei einem der Firmeninhaber wurde sogar in der Privatwohnung eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen, und hier, wie auch in den Geschäftsräumen, wurde ziemlich umfangreiches Material, Geschäftsbücher und Korrespondenzen, sichergestellt, das geeignet ist, die Geschäfte der Sklareks auch nach anderer Richtung hin aufzuhellen. Mit Rücksicht auf die Untersuchung werden die Namen dieser fünf Firmen von der Justizbehörde und der Polizei noch streng geheim gehalten, wie wir aber in Erfahrung bringen konnten, hat u. a. bei der Firma Kleczewski, dessen Inhaber ein Vetter der Gebrüder Sklarek ist, gleichfalls eine Durchsuchung stattgefunden. Das beschlagnahmte Material bezieht sich hauptsächlich auf die Wechselgeschäfte, die die Gebrüder Sklarek mit ihnen befreundeten Geschäftsleuten, die u. a. auch für die KWG. lieferten, gemacht haben. Diese Gefälligkeitswechsel ließen die Sklareks bekanntlich, wenn sie Geld brauchten, und nicht für angebliche Lieferungen Kredite nehmen wollten, einfach von der Stadtbank diskontieren. Ferner soll durch die Haussuchung festgestellt werden, ob etwa durch diese Firmen Zuwendungen an Beamte der Stadt oder Mitglieder der städtischen Körperschaften erfolgt sind.

Die Tragödie eines Auslandsdeutschen.

Selbstmord im Reichsentschädigungsamt.

In den frühen Nachmittagsstunden des Dienstags hat der 73 Jahre alte Bäckermeister und Fuhrunternehmer Wilhelm Krumme, ein in Petersburg geborener Auslandsdeutscher, der zuletzt in Bad Wildungen wohnte, im Reichsentschädigungsamt in Friedenau in der Rheinstraße Selbstmord durch Erschießen verübt.

Wie wir von dem Präsidenten des Reichsentschädigungsamtes, Geheimrat Kartinski, zu dieser Tragödie eines Auslandsdeutschen erfahren, war Krumme in den Mittagsstunden bei der Auskunftsstelle des Amts erschienen und hatte unter Vorlegung des Entschädigungsbescheides und anderer Urkunden gefragt, ob noch die Möglichkeit für weitere Entschädigungszahlungen bestände, da er sich in außerordentlich bedrängter finanzieller Lage befinde. Der Auskunftsbeamte mußte dem Geschädigten mitteilen, daß er durch die bereits erfolgte Schlußentschädigung, gegen die er auch keine Beschwerde eingelegt hatte, nunmehr endgültig abgefunden sei. Der Auslandsdeutsche beruhigte sich bei dieser Erklärung, wie auch die ganze Unterhaltung durchaus ruhigen Tones geführt worden war und verließ das Zimmer. Zwanzig Minuten später hörte man einen Knall. Man dachte aber zuerst, daß irgendeine Tür kräftig zugeworfen worden sei. Erst als andere Besucher darauf aufmerksam machten, daß auf der Herrentoilette etwas nicht in Ordnung sein müsse, weil hinter der verschlossenen Türe Stöhnen und Röcheln zu hören sei, begaben sich Beamte dorthin und fanden K. schließlich mit einer Schußverletzung in der Schläfe in seinem Blute auf. Man sorgte sofort für den Transport ins Krankenhaus, jedoch war während des Transportes bereits der Tod eingetreten. Wie wir erfahren, hatte K. 80 000 M. Sachschaden und 40 000 M. Wertpapierschaden erlitten und insgesamt dafür 34 758 M. Entschädigung erhalten, und zwar in der Schlußentschädigung 23 200 M., die allerdings bestimmungsgemäß in Schuldbuchforderungen und nicht in barem Gelde gewährt wurden. Der Verstorbene ist nach den Akten verheiratet und Vater von drei Kindern.

Eßt kein rohes Fleisch!

Das Hauptgesundheitsamt teilt mit: In den letzten Tagen sind häufiger als sonst Fleischvergiftungen beobachtet worden. Fast immer sind diese Erkrankungen, die sich in Erbrechen und heftigen Durchfällen äußern, nach dem Genuß von rohem Schabefleisch aufgetreten. Die Krankheitserreger, die Ursache der Vergiftungen sind, verändern das Fleisch äußerlich nicht, so daß ein Erkennen verdächtiger Ware kaum möglich ist. Das einzig sichere Vorbeugungsmittel ist der Verzicht auf den Genuß rohen Schabefleisches, der auch aus anderen Gründen dringend zu empfehlen ist (Wurmgefahr u. ä.). Alles Fleisch sollte nur in gekochtem oder gut durchgebratenem Zustand gegessen werden.

Kommunistische Wahldemagogen.

Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht.

Unter dem Titel „Die soziale Struktur der SPD.-Stadtverordnetenfraktion" sind in Nr. 197 der „Roten Fahne" vom 5. Oktober dieses Jahres Ausführungen enthalten, die an Unverschämtheit und Lügen einen selbst bei Kommunisten immerhin bemerkenswerten Höhepunkt darstellen. Im „Abend" vom 5. Oktober ist hierauf zum Teil schon erwidert worden. Es ist sehr interessant, auch in diesem Falle die wirklichen Verhältnisse zu schildern.

Die „Rote Fahne" oder die Leitung der KPD. sollen die sozialdemokratischen Stadtverordneten nennen, die sich bisher, wie sie schreibt, „schamhaft als Schlosser, Tischler, Arbeiter, Angestellte usw. ausgewiesen haben bzw. ausweisen werden", und die in Wirklichkeit ganz andere Stellungen bekleiden. Von den 73 sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten (nicht 74, wie die „R. F." schreibt) haben im offiziellen Stadtverordnetenverzeichnis (Ausgabe 1929) 2 Genossen ihren früheren Arbeiterberuf angegeben, den sie gegenwärtig nicht mehr ausüben. Die „Rote Fahne" soll nachweisen, daß diese beiden bei der Abfassung des offiziellen Stadtverordnetenverzeichnisses schon einen anderen Beruf, etwa ihre gegenwärtige Angestelltenstellung, angeben konnten.

Alle übrigen 71 sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten sind unter der Berufsbezeichnung vermerkt, die ihrer jetzigen Tätigkeit entspricht.

Die „Rote Fahne" muß, wenn sie nicht dauernd Lügen gestraft werden soll, auch angeben, welche Generaldirektoren sich in den Reihen der sozialdemokratischen Stadtverordneten befinden. Sie spricht von einer Anzahl von 25 Generaldirektoren, Direktoren, Betriebsleitern usw. städtischer Gesellschaften. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat in ihren Reihen 4 Geschäftsführer, bzw. Leiter städtischer Gesellschaften. Sie sieht es durchaus nicht als eine Schande an, wenn befähigte Genossen aus ihren Reihen derartige Posten bekleiden können.

Was aber die „Rote Fahne" und die KPD. unseren Genossen im Berliner Stadtparlament vorwerfen, das trifft auf ihre eigene Stadtverordnetenfraktion zu, wie die nachstehenden Beispiele beweisen sollen:

Fröhlich, jetzt Angestellter in einem Arbeitsamt, wird als Lederarbeiter bezeichnet;

Repschläger, Bevollmächtigter des Berliner Zimmererverbandes, bezeichnet sich nicht als Gewerkschaftsangestellter, sondern nach wie vor als Zimmermann;

Roth, früherer Angestellter der Russischen Handelsgesellschaft, jetzt Angestellter im Arbeitsamt Berlin-Süd, gibt als Beruf Tischler an;

Luscher, Stadtrat a. D., von seiner gerichtlich erkämpften Pension lebend, bezeichnet sich als Mechaniker;

Peschke, der Angestellte der Zentrale der KPD., wird als Schlosser aufgeführt;

Sommer, der Arbeitsnachweisangestellte (Charlottenburg), gibt als Beruf Werkzeugmacher an;

Wisnewski, der hinreichend bekannte Bezirkssekretär der KPD., eine der übelsten Erscheinungen der Berliner Stadtverordnetenversammlung, täuscht durch seine Berufsbezeichnung vor, daß er gegenwärtig noch Mechaniker sei;

der unbesoldete Stadtrat Gehlmann, Kreuzberg, behauptet, gegenwärtig noch das Schlosserhandwerk auszuüben, es wäre interessant, zu erfahren, wo er dies tut;

Kestel, der Kommunist, schreibt (um im Tone der „Roten Fahne" zu reden) „schamhaft" Angestellter als Berufsbezeichnung hin, gibt aber nicht an, daß er seine Angestelltentätigkeit im Reichstagssekretariat der KPD. ausübt;

Sellheim, der Landtagsabgeordnete, müßte auch einmal erklären, wo er Gelegenheit findet, seinen Malerberuf auszuüben;

vielleicht ist auch der Geschäftsführer einer Siedlungsgesellschaft, Krautzpaul, so liebenswürdig, mitzuteilen, in welchem Betriebe er „drechselt".

Hier sind also schon rund ein Dutzend Fälle nachgewiesen, in denen die KPD.-Stadtverordneten das getan haben, was sie unseren Genossen vorwerfen, wofür sie aber nicht die Spur eines Beweises erbringen können. Im übrigen wäre noch zu prüfen, ob, wenn das richtig wäre, was die „Rote Fahne" in bezug auf die Angabe des früheren Berufs schreibt, dies wirklich ein „Verbrechen an der proletarischen Wählerschaft" darstellen würde.

Die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat es gar nicht nötig, die Berufszugehörigkeit ihrer Mitglieder zu verschweigen. Sie hat in ihren Reihen:

31 Arbeiter und Angestellte (einschließlich der Angestellten der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften), ferner
1 Aerztin,
2 Parteisekretäre,
1 Gastwirt,
4 Leiter städtischer Gesellschaften,
13 Beamte oder Angestellte der Stadt, des Staates oder des Reiches,
8 Lehr- oder Schulaufsichtspersonen,
6 Kaufleute in selbständiger oder leitender Stellung,
3 Hausfrauen,
2 Rechtsanwälte,
2 Mitglieder ohne besonderen Beruf.

Bei der KPD. ergibt sich folgendes Bild:

19 Arbeiter und Angestellte (einschließlich der Angestellten der Arbeitergewerkschaften),
2 Parteisekretäre,
6 Beamte oder Angestellte der Stadt, des Staates oder des Reiches,
8 besoldete bzw. unbesoldete Stadträte,
1 Lehrer,
1 Kaufmann in leitender Stellung,
2 Hausfrauen,
1 Redakteur,
3 Mitglieder mit nicht völlig klar bestimmbaren Berufen.

Auch diese Darlegungen und vor allem die Gegenüberstellung der SPD.-Fraktion und der KPD.-Fraktion zeigen, in welcher Weise die „Rote Fahne" und die KPD.-Leitung glauben arbeiten zu müssen, um sich beim kommenden Wahlkampf zu behaupten. Die sozialdemokratischen Massen Berlins werden den kommunistischen Heuchlern und Lügnern am 17. November die richtige Antwort erteilen.

E. F.

Todessprung eines Einbrechers.

Von der dritten Etage in den Hof.

Gestern abend spielte sich in der Großen Hamburger Straße 24 ein aufregender Vorfall ab. Ein Einbrecher, der in eine im 3. Stockwerk gelegene Wohnung eingedrungen war, wurde auf frischer Tat ertappt. Um sich seiner Festnahme zu entziehen, stürzte er sich aus einem Stubenfenster auf den Hof hinab.

In der dritten Etage hat eine Frau Johanna B. eine kleinere Wohnung inne. Gegen 19 Uhr verließ sie ihre Behausung, um in der Nachbarschaft noch einige Besorgungen zu machen. Frau B. hatte sich kaum entfernt, als ein Einbrecher auf ganz ungewöhnlichem Wege in die Wohnung eindrang. Er öffnete nämlich das Flurfenster, kletterte am Gesims entlang und erreichte auf diese Weise den Balkon, der nur wenige Meter vom Flurfenster entfernt ist. Von hier aus drang er in die Wohnung ein. Trotz der Dunkelheit war die Klettertour des Diebes von Hausbewohnern bemerkt worden. Flurnachbarn, die wußten, daß Frau B. sich nicht in der Wohnung befand, hatten außerdem verdächtige Geräusche in der Wohnung wahrgenommen.

Als Frau B. schon nach kurzer Zeit zurückkehrte, wurde sie sofort von den Mietern von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt. Mit mehreren Leuten eilte sie nach oben. Sie hatten kaum die Wohnung betreten, als plötzlich das Stubenfenster aufgerissen wurde. Ein Mann schwang sich über die Fensterbrüstung und stürzte auf den Hof hinab. Als man nach unten eilte, fand man den Einbrecher mit zerschmetterten Gliedern bewußtlos auf. Er wurde in das Hedwigskrankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Der Erkennungsdienst ist bemüht, die Personalien des Toten, der etwa 24 bis 25 Jahre alt sein kann, zu ermitteln. In den Taschen seiner Kleider wurde eine Unmenge Dietriche sowie anderes Einbrecherhandwerkszeug gefunden. Die Leiche wurde beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht.

Gegen Sozialreaktion und Hugenberg-Volksbegehren.

Der Angriff gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz ist von der Sozialdemokratie abgeschlagen. Der Sozialreaktion ist es nicht gelungen, die soziale Gesetzgebung zu verschlechtern. Darum wird der Kampf gegen die Republik mit anderen Mitteln fortgesetzt. Nach der Serie der Bombenattentate folgt jetzt das Volksbegehren. Die Sozialdemokratie wird auch in diesem Kampf gegen die Republik in vorderster Front kämpfen. In einer überfüllten Mitgliederversammlung im Hackeschen Hof ließen sich die Parteimitglieder des Kreises Mitte von dem Reichstagsabgeordneten Wendt das Material vermitteln, um diesen Abwehrkampf erfolgreich aufnehmen zu können. Der Referent betonte, daß der Ansturm gegen die Arbeitslosenversicherung von den Unternehmern darum so heftig erfolgte, weil dieses Gesetz das Sinken des Lohnniveaus in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit verhindere. Die Kommunisten haben bei dem Ansturm der Unternehmerparteien völlig versagt. Das Volksbegehren ist der offene Kampf gegen die Republik. Das wissen selbst Hugenberg und Seldte, daß nach der Ablehnung des Young-Planes die Lasten für Deutschland noch drückender werden. Die Sozialdemokratie muß die Bevölkerung über dieses heuchlerische Komplott gegen die Republik aufklären.

In der Diskussion sprach Genosse Löffler, der es verstand, in kurzen Sätzen eine Geschichte der Reparationsverhandlungen aufzuzeigen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der verlangt wird, daß die Arbeiterschaft gegen die zum Bürgerkrieg aufhetzende Reaktion aufgerufen wird. Der Vorsitzende Riese appellierte an die Mitgliedschaft, für den Kommunalwahlkampf alle Kräfte anzuspannen.

Schwerer deutscher Schiffsverlust.

Dampfer „Höchst" und „Lauterfels" aufgegeben.

London, 8. Oktober.

Nach Berichten aus Kolombo ist der Dampfer „Höchst" der Hamburg-Amerika-Linie und der Dampfer „Lauterfels" der Hansa-Linie, die in der Nähe von Minicoi scheiterten, endgültig aufgegeben worden. Auch die Bemühungen, die Ladungen beider Schiffe zu bergen, mußten wegen der schweren See eingestellt werden. Die gesamte Mannschaft hat auf anderen an der Unfallstelle eingetroffenen Kompaniedampfern die Heimreise angetreten.

Der Amerika-Pier in Cuxhaven schwer beschädigt.

Cuxhaven, 8. Oktober.

Der einkommende Lloyddampfer „Orotava" stieß mit dem vor Cuxhaven kreuzenden Frachtsegler „Undine" zusammen, wodurch der Segler Beschädigungen erlitt. Der Lloyddampfer lief, als er von der „Undine" freikam, mit ziemlicher Fahrt in den Amerika-Pier hinein, dessen Anlagen schwer beschädigt wurden. Es wurden ganze Pfahlgruppen abgebrochen, die im Wasser trieben. Der beschädigte Segler „Undine" hat seine Reise fortgesetzt und wird im Zielhafen ausgebessert werden. Der Lloyddampfer „Orotava" hat seine Reise ebenfalls nach Hamburg fortgesetzt. Der Schaden, der am Amerika-Pier angerichtet worden ist, wird auf über 100000 M. geschätzt.

Die Verlängerung des Mittellandkanals.

Im Berliner Rathaus trat am Dienstag nachmittag ein Stadtverordnetenausschuß zusammen zur Durchberatung der Magistratsvorlage wegen Uebernahme einer Zinsgarantie für die Vollendung des Mittellandkanals durch Berlin. Nach kurzer Erörterung und Berichterstattung wurde die Magistratsvorlage vom Ausschuß angenommen und soll nunmehr dem Plenum der Stadtverordnetenversammlung zur Verabschiedung vorgelegt werden.

STAATL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Heilwirkend!

Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11
Schöneberger Str. 16a. Tel. Lützow 5260-61

Freiheit, die ich meine ...

Gerichtsverhandlung mit Hindernissen um eine Arabertruppe

Die ganze Geschichte war ein einziges Hindernislaufen. Es begann schon im Lager, wo die Arabertruppe der Herrn Mohamed untergebracht war. Dieses Lager war zwar von einer hohen Mauer umgeben, aber die arabischen Artisten nahmen allabendlich dieses Hindernis. Sie kletterten mit großer Gewandtheit über die Mauer, um sich außerhalb des Lagers in den zärtlichen Armen weißer „Damen" von ihren anstrengenden Künsten auszuruhen.

Da sich also die Mauer nicht als hinderlich für einen „unmoralischen Lebenswandel" erwiesen hatte, wurde ein neues Hindernis errichtet in Form einer Hausordnung. In dieser hieß es, daß die Truppenmitglieder das Lager nachts nicht verlassen dürften. Im anderen Fall würde die fristlose Entlassung ausgesprochen. Aber auch über dieses kleine papierne Hindernis setzten sich die Wüstensöhne hinweg. Kaltlächelnd erklärten sie, daß sie in Europa und nicht in Arabien seien, daß sie in Europa „freie Männer" seien und sich infolgedessen auch keine Vorschriften machen ließen. Als „freie Araber" im „freien Europa" seien sie unbedingte Anhänger der „freien Liebe", deren Genuß sie sich nicht stören lassen wollten. So kam es zur fristlosen Entlassung Mohameds und seiner Truppenmitglieder. Und so kam es zur Klage vor dem Arbeitsgericht.

Zwei der entlassenen Araber verlangten von ihrem Chef die Weiterzahlung der Gage, denn sie waren von Mohamed fest für die ganze Saison engagiert. Die von der „weißen" Direktion lediglich Mohamed gegenüber ausgesprochene Entlassung wollten sie nicht gegen sich gelten lassen. Womit sie auch, wie das Arbeitsgericht feststellte, im Recht waren. Nur war es für das Arbeitsgericht nicht ganz einfach, sich bis zu diesem Punkt hindurchzuarbeiten. Denn einmal verstand Mohamed fast kein Wort deutsch, so daß das Arbeitsgericht zum zweiten Termin den gerichtlich vereidigten Dolmetscher für orientalische Sprachen herbeizitierte. Der sprach zweifellos ein absolut fehlerfreies Arabisch. Zumal der Chronist nicht in der Lage war, das Gegenteil festzustellen, dafür aber stand der Dolmetscher mit der deutschen Sprache ebenso auf dem Kriegsfuß wie Mohamed. Das Gericht verzichtete auch darauf, im nächsten Termin wieder den gerichtlichen Dolmetscher herbeizuholen, sondern bediente sich als Vermittler der Hilfe einer jungen Dame. Diese, die Braut Mohameds, räumte die bestehenden Sprachhindernisse aus dem Wege. Diese Liebe verhalf Mohamed zu seiner Verurteilung, weil er es versäumt hatte, seine Mitglieder ebenfalls zu entlassen.

Jetzt besteht nur noch ein Hindernis: wie kommen die Sieger aus diesem Araberstreit zu dem ihnen vom Gericht zugesprochenen Geld? Mohamed ist fruchtlos gepfändet worden. Den Offenbarungseid kann man ihm nicht gut abnehmen, denn Mohameds Religion erlaubt es ihm, mit reinem Gewissen falsch zu schwören. Man darf gespannt sein, wie dieses letzte Hindernis aus dem Weg geräumt wird.

Kriegstod aus den Pinsker Sümpfen.

Ein Erwachsener und acht Kinder durch Granate zerrissen.

Kattowitz, 8. Oktober.

Das Dorf Komore in den Pinsker Sümpfen, die während des Krieges von den russischen Truppen heiß umkämpft waren, bildete den Schauplatz einer fürchterlichen Tragödie. Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren fanden auf den früheren Schlachtfeldern in der Nähe des Flusses Strumin eine Handgranate. Die Kinder brachten die Granate nach Haus und baten den 18jährigen Knecht, sie auseinanderzunehmen. Während dieser mit der Handgranate herumhantierte, umstand ihn eine Anzahl Kinder, um ihm dabei zuzuschauen. Plötzlich explodierte die Handgranate. Der Knecht sowie fünf Kinder waren auf der Stelle tot, drei Kinder starben nach einigen Minuten unter qualvollen Schmerzen.

Reichsminister Severing im Rundfunk.

Ueber alle deutschen Sender.

Auf amtliche Veranlassung erfährt das Programm der Berliner Funkstunde heute, Mittwoch, den 8. Oktober, eine Veränderung. In der Zeit von 7 Uhr bis 7.25 Uhr abends spricht Reichsminister des Innern Genosse Severing über „Das Volksbegehren". Der Vortrag wird von sämtlichen deutschen Sendern übernommen. Infolge dieser Programmänderung fallen die um 7 Uhr im Programm angekündigten „Lieder und Duette" aus.

Senator Niebour spurlos verschwunden.

Lübeck, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Lübeckische Senator Niebour, Vorsitzender der Lübeckischen Baubehörde und zahlreicher anderer Behörden, ist, wie wir bereits kurz im „Abend" mitteilten, seit Sonntag früh spurlos verschwunden.

Der Senator hatte am Sonnabend abend an einer Festveranstaltung aus Anlaß des Juristenjubiläums teilgenommen. Er entfernte sich von seinen Bekannten und ging über die Travebrücke seiner Wohnung zu. Seitdem ist er nicht mehr gesehen worden. Der Verschwundene litt an einer schweren Gesichtsverletzung, die er sich im Weltkriege zugezogen hatte und die immer neue Eingriffe erforderte. Diese Verletzung bedrückte ihn auch sehr schwer. Nachforschungen, die durch das Rettungsamt und die Feuerwehr in der Trave angestellt wurden, blieben bisher ohne Erfolg. Senator Niebour gehörte der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft an.

Autounglück in Tempelhof.

In Tempelhof ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Autounglück. Ein vom Hohenzollernkorso kommendes Privatauto geriet beim Einbiegen in den Schulenburg-Ring infolge des schlüpfrigen Asphalts ins Schleudern, der Wagen prallte dabei gegen die Bordschwelle und überschlug sich mehrmals. Der Führer und Besitzer des Autos, ein 27jähriger Stellmacher Lorenz Kornfeld aus der Wilhelmstraße, geriet unter den umgestürzten Wagen und wurde schwerverletzt. Der Verunglückte fand im Josefskrankenhaus Aufnahme, wo von den Aerzten außer einer schweren Kopfverletzung mehrere Rippenbrüche festgestellt wurden.

25 Jahre Brandversicherung des Deutschen Werkmeisterverbandes, Düsseldorf. Die Brandversicherung des DWV., am 1. Oktober 1904 gegründet, zählt heute 30 000 Versicherte mit einem Versicherungskapital von einer Viertelmilliarde Mark. Die Leistungen der Brandschäden betragen seit der Gründung fast eine Million Mark.

Wintergarten.

Last but not least! lautet eine englische Redensart. „Die letzten zwar, aber darum nicht die schlechtesten" Das gilt für die vier rumänischen Reckturner Poppescu, die im Wintergarten an letzter Stelle im Programm stehen. Sie sind aber höchste Klasse und werden jeden Turn- und Sportfreund in helle Begeisterung versetzen. Riesenwellen fabrizieren sie, wie wenn ein anderer einen leeren Arm kreisen läßt. Und alle ihre Leistungen sind von unerhörter Leichtigkeit und Frische. — Unglaublich lebendig sind auch, auf einem ganz andern Gebiet, die schneidigen Wienerinnen Lilly und Emmy Schwarz, Meisterinnen auf dem Flügel, flotte Sängerinnen und von hinreißender Liebenswürdigkeit. Die zehn Deblars führen auf ihren Turnrädern tatsächlich und in brillanter Form eine ganze Revue vor. Auch hier übertüncht die staunenswerte Sicherheit die Gefährlichkeit der Vorführung. Und trotzdem haben diese kühnen Artisten Angst, nämlich vor der deutschen Flagge. Sie zeigen viele fremde Flaggen — die deutsche nicht. Die Spanierin Isabelita Ruiz ist der Star des Abends, ihr Tanz ist voll Feuer und Sinnlichkeit. Die Hermanos Tango Akrobaten leiden unter einer gewissen Körperschwere, die durch unvorteilhafte Kostüme erhöht wird. Die Tanzburleske der Delfont boys und die Exzentrik des Engländers Richards sind auf einem Holz gewachsen. Diese amerikanischen und englischen Spaßmacher haben immer Freude an ihrem eigenen Unsinn und daraus wachsen ihnen tausend neue drollige Nuancen zu. Eine noch lustigere Angelegenheit ist das mit dem Geräuschimitator Linder, der aus seinem Mund die wunderlichsten Geräusche in unnachahmlicher Treue hervorgehen läßt. Die Olympischen Spiele der acht Romeos und zwei Sedats sind zwar nicht absolut neues, bestechen aber durch die saubere, sichere und schnelle Arbeit. Charles Prelle der Bauchredner läßt statt der Puppe einen wunderschönen Pudel reden.

Parteigenossen der 4. Abteilung. Die Mitgliederversammlung findet heute nicht bei Stommel, sondern bei Brandis, Stralauer Str. 10, statt.

Funkwinkel.

Ueber den Deutschlandsender wurden wieder einmal Hörszenen aus Paris gesandt. Die Idee solcher aktueller Hörreportage wurde schon vor längerer Zeit an dieser Stelle dankbar begrüßt. Doch auch diesmal ließ die Uebertragung noch recht viel zu wünschen übrig. Am klarsten verständlich waren die französischen Sprecher. Die deutschen Uebersetzer sprachen zu schnell, viel zu selten korrekt in das Mikrophon hinein — und vor allem auch viel zu literarisch. Hörreportage muß einfacher, sachlicher und natürlicher sein. Glaubt man z. B., daß die Menge der Funkhörer weiß, daß die „Fleurs du mal" ein Gedichtband sind, den Baudelaire verfaßte? — Berlin hatte aus dem Großen Schauspielhaus eine Uebertragung der „Drei Musketiere". Im letzten Augenblick hatte man sich eines besseren besonnen. Was soll auch eine für das Auge bestimmte Revue dem Funkhörer? Ein Wagnerabend trat an die Stelle der Uebertragung; außer Kompositionen hörte man auch Briefe Richard Wagners, die Theodor Loos zum Vortrag brachte.

Tes.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Dienstag, dem 8. Oktober.

1. Rennen. 1. Rochus (W. Kinderle), 2. Heidelerche, 3. Rakir. Toto 28:10. Platz: 10, 12, 10:10. Ferner liefen: Arsinoe, Colibri, Geselle, Angelus, Brillant, Comptendorf, Patras.

2. Rennen. 1. Schelm (Grabsch), 2. Patriarch, 3. Chamberlin. Toto: 31:10. Platz: 14, 14, 14:10. Ferner liefen: Khedive, Floreti, Negus, Virginia, Melusine, Sonnenstrahl, Silvius, Gulbrand, Olivia, Flugholde, Mainize.

3. Rennen. 1. Silberstreif (W. Printen), 2. Altenberg, 3. Berena. Toto: 70:10. Platz: 27, 17, 38:10. Ferner liefen: Savoeit, Sterned, Geranium, Postmeister, Botschafter, Rebell, Anton, Teneriffe.

4. Rennen. 1. Teutone (Grabsch), 2. Dominica, 3. Cocktail. Toto: 20:10. Platz: 10, 11:10. Ferner liefen: Lotos, Tanit.

5. Rennen. 1. Masso d'Arezzo (Grabsch), 2. Attila, 3. Alpenflieger. Toto: 47:10. Platz: 14, 12, 15:10. Ferner liefen: Everone, Vigilant, Chantilly, Tongola, Kerner, Kämmerer, Mitzgriff, Ararat, Orenberg.

6. Rennen. 1. Meton (W. Printen), 2. Tannenberg II, 3. Tarnhelm. Toto: 21:10. Platz: 12, 29, 84:10. Ferner liefen: Ping Pong, Torrone, Elogabal, Adaminus, Altpreuße, Karodame.

7. Rennen. 1. Pergola (Grabsch), 2. Irrlicht, 3. Limanova. Toto: 29:10. Platz: 13, 15, 15:10. Ferner liefen: Girigare XVI, Korel, Hartschier, Stolzenfels.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Bewölkt bis trübe und etwas wärmer, südwestliche Winde, vereinzelt Regen. **Für Deutschland:** Im Westen unbeständig mit Regenschauern, im Süden regnerisch, in Mitteldeutschland vielfach bedeckt mit Regen, im Osten zunehmende Eintrübung.

Man soll des Guten nicht zu viel tun, darum sei wieder darauf hingewiesen, daß Maggis Würze gerade bei sparsamer Verwendung ihre vorzügliche Wirkung entfaltet. Wenige Tropfen genügen, um schwache Suppen und Soßen überraschend zu verbessern und den Geschmack von Gemüsen und Salaten zu verfeinern.

Sorgen des Ostpreußenkommissars

Stand und Aufgaben der Ostpreußenhilfe.

Im Anschluß an unsere Veröffentlichung „Ist das Gerechtigkeit?" erhalten wir von sachkundiger Seite folgende kritische Stellungnahme zum Problem der Ostpreußenhilfe.

Die Ausführungen der „Königsberger Volkszeitung", die neulich hier wiedergegeben wurden, geben Veranlassung, den gegenwärtigen Stand der Ostpreußenhilfe zu prüfen. Die Zahlen, die dort veröffentlicht wurden, zeigen das Bild, das sich nach den Ergebnissen der Ostpreußenhilfe der Jahre 1927 und 1928 ergibt, soweit die Durchführung der Umschuldungsaktion aus den für diese beiden Jahre bereitgestellten öffentlichen Mitteln erfolgt ist. Bei der Verteilung der Zuschüsse zu Pfandbriefdarlehen der Ostpreußischen Landschaft dürften bis in die jüngste Vergangenheit hinein ähnliche Ungerechtigkeiten die Regel gewesen sind.

Die Stellung des Staatskommissars.

Erst im Jahre 1929 erkannte man, daß die Ostpreußenhilfe noch auf Jahre hinaus weiter fortgeführt werden müsse. Daher wurde in dem Gesetz über die Ostpreußenhilfe vom Mai 1929 eine zentrale Stelle geschaffen, bei der fast alle Fäden des Hilfswerks zusammenlaufen sollen. Diese Stelle ist der Staatskommissar zur Stützung des ostpreußischen Gütermarkts. Zum Staatskommissar wurde der demokratische Reichstagsabgeordnete Landrat Rönneburg bestellt. Sein Aufgabenkreis umfaßt die Fortführung der Umschuldung, die Verwaltung des sogenannten Betriebserhaltungsfonds und die Zusammenfassung der Ankaufstätigkeit, die seitens der Siedlungsgesellschaften, der Domänenverwaltung, des Forstfiskus und anderer öffentlicher Stellen am ostpreußischen Landgütermarkt durchgeführt wird.

Alle diese Zuständigkeiten sind jedoch in der Verwaltungspraxis nur halb und nicht vollständig in die Hand des Staatskommissars gelegt. Er muß sie mit anderen Staatsbeauftragten und Selbstverwaltungsinstitutionen der Landwirtschaft, in denen durchweg die Einflüsse des Großgrundbesitzers vorherrschen, teilen. Wie weit bei Gegensätzen zwischen dem Staatskommissar, den anderen zuständigen Behörden und den Vertretungen der Landwirtschaft der Staatskommissar sich durchsetzen kann, hängt von der Haltung seiner vorgesetzten Behörde, also dem preußischen Landwirtschaftsminister ab, der durch tatkräftige Unterstützung die Autorität des Staatskommissars und damit die Staatsautorität stärken muß.

Das allgemeine Umschuldungsverfahren

ist in allen seinen Formen in erster Linie auf den landwirtschaftlichen Großbetrieb zugeschnitten. Dem entspricht das von der „Königsberger Volkszeitung" mitgeteilte Ergebnis der Umschuldung. Daher wurde schon 1928 neben dies Verfahren eine Sonderaktion mit 6 Millionen Mark zugunsten der ostpreußischen Kleinbauern durchgeführt. Diese Mittel waren unzureichend, und die technischen Vorschriften schlossen die mittelbäuerliche Landwirtschaft von ihren Vorteilen aus. Daher sieht das Programm von 1929 umfangreichere Mittel in Höhe von 15 Millionen Mark vor, die die Preußenkasse, die Rentenbankkreditanstalt und die Sparkassen unter Garantie des Reichs und Preußens bereitstellen sollen. Nur die Preußenkasse hat bisher einen Betrag für die Zweck zur Verfügung gestellt, während die Rentenbankkreditanstalt und auch die Sparkassen eine bedauerliche Zurückhaltung zeigen.

Die Bestimmungen sind jetzt so gefaßt, daß zwar eine Inanspruchnahme der Mittel durch Großbetriebe ausgeschlossen ist, aber auch der mittelbäuerliche Betrieb an sie herankommen kann. Dadurch, daß auf Wunsch des Staatskommissars die bäuerlichen Berufsorganisationen maßgeblichen Einfluß auf diese Aktion erhalten haben, ist dafür Gewähr geleistet, daß auch die bäuerlichen Interessen gewahrt werden können. Bei der allgemeinen Umschuldung hat die Einschaltung des Staatskommissars bewirkt, daß auch hier der bäuerliche Betrieb stärker als bisher berücksichtigt wird und daß lebensunfähige Betriebe entsprechend dem ursprünglichen Gedanken der Umschuldung sich ihrer nicht mehr bedienen können; zahlreiche Fälle, in denen Betriebe, die vor weniger als Jahresfrist umgeschuldet wurden, zusammengebrochen sind, zeigen, daß eine solche schärfere Auslese dringend erforderlich war.

Der Betriebserhaltungsfonds

wird nach den geltenden Bestimmungen dazu verwandt, bereits früher gewährten Realkredit nachträglich durch Zuschüsse zu verbilligen. Dadurch sind bisher die bei der Hypothekengewährung bevorzugten Großbetriebe in erster Linie in den Genuß dieser Mittel gelangt (fast 50 Proz. ging an Betriebe mit mehr als 200 Hektar gleich 800 Morgen), wobei sich die gleichen Mängel wie beim Umschuldungsverfahren zeigten, daß nämlich lebensunfähige Betriebe auch hier unwirksame Hilfe erhielten. Außerdem erhielten solche Betriebe Zuschüsse, die ihrer nicht bedurften. Schärfere Auslese der bezuschußten Betriebe konnte unter dem Einfluß des Staatskommissars erreicht werden. Einer weitergehenden Berücksichtigung des bäuerlichen Betriebs stehen die bisherigen

änderungsbedürftigen Verwaltungsvorschriften im Wege.

Die Gewährung von Umschuldungsmitteln und Zuschüssen kann in zahlreichen Fällen dadurch entbehrlich gemacht werden, daß der notleidende Großbetrieb durch Landverkäufe an bäuerliche Betriebe der Nachbarschaft, die durch die Vergrößerung wirtschaftlicher werden, saniert wird. (Anliegersiedlung.) Hierfür sind zunächst 5 bis 6 Millionen Mark bereitgestellt. Unter dem Einfluß des Staatskommissars hat diese Form der Sanierung, die sparsamer ist als alle anderen und gleichzeitig eine dauernde Aenderung der Agrarverfassung Ostpreußens fördert, also als im besten Sinne des Worts produktiv bezeichnet werden kann, an Bedeutung gewonnen. Gerade sie wird auch in der Zukunft besonders gepflegt werden müssen.

Hemmungen bei der Sanierung des Gütermarktes.

Besonders erwünscht ist die Anliegersiedlung auch darum, weil mit ihrer Hilfe Großbetriebe in der Hand des derzeitigen Besitzers, wenn auch stark verkleinert, erhalten werden können und nicht auf den ohnehin stark belasteten ostpreußischen Gütermarkt fallen. Dessen Sanierung war die eigentliche Hauptaufgabe des Staatskommissars, der mit vollständigem Titel demgemäß auch „Staatskommissar zur Stützung des ostpreußischen Gütermarktes" heißt. In dieser Aufgabe des Staatskommissars sollte die von der preußischen Staatsregierung in ihrem Agrarprogramm von 1928 vertretene Auffassung zu praktischer Wirksamkeit kommen, daß eine schwere Agrar- und Kreditkrise in den ostelbischen preußischen Provinzen nur dann verhindert werden könne, wenn durch staatliche Güterkäufe vor allem für Zwecke der bäuerlichen Siedlung der Gütermarkt organisiert und systematisch beeinflußt würde.

Infolge des vor zahlreichen Stellen gegen diese Pläne ausgehenden Widerstandes — vielleicht auch wegen des Wandels, der sich seit 1928 anscheinend in der persönlichen Auffassung des Herrn Landwirtschaftsministers selbst vollzogen hat — wurde dieser Gedanke nur unvollkommen verwirklicht. Statt den Staatskommissar, wie es das Ostpreußengesetz offenbar vorsieht, selbst mit der Durchführung der Ankaufstätigkeit zu betrauen, wurde er nur formell damit beauftragt, sich um eine Koordination der Ankaufstätigkeit von Siedlungsgesellschaften und öffentlichen Stellen zu bemühen. Soweit die preußische Domänenverwaltung in Frage kommt, wären solche Bemühungen gegenstandslos gewesen, da sie Ankäufe nicht getätigt hat.

Was die Siedlungsgesellschaften, vor allem die Ostpreußische Landgesellschaft betrifft, so wurde die Einflußnahme des Staatskommissariats von vornherein dadurch beeinträchtigt, daß der Leiter der Landgesellschaft, Freiherr v. Gayl, selbst den Posten des Staatskommissars für sich erstrebte und daher Rönneburg nicht gerade wohlgesinnt ist. Dabei besteht nirgends ein Zweifel daran, daß die Siedlungstätigkeit der Landgesellschaft sehr verdienstvoll ist und siedlungstechnisch jede Anerkennung verdient. Diesen siedlungstechnischen Verdiensten stehen leider nicht entsprechende agrarpolitische Einsichten zur Seite. Bei ihrer Ankaufstätigkeit bevorzugt die Landgesellschaft vielfach gerade gesunde Betriebe, und er kann leider auch keinem Zweifel unterliegen, daß vielfach volkswirtschaftlich wertvolle Betriebe zwecks Besiedlung zerschlagen wurden.

Die Zusammenarbeit mit dem Staatskommissar

leidet darunter, daß die siedlungstechnischen und die agrarpolitischen Gesichtspunkte miteinander in Konflikt geraten müssen. Ihr natürlicher Gegensatz wird dadurch verschärft, daß nach den Verwaltungsvorschriften der Einfluß des Staatskommissars auf die Landgesellschaft gleich Null ist und die Mittel für die Ankaufstätigkeit der Landgesellschaft eine Berücksichtigung marktpolitischer Erwägungen forderte, hat die Landgesellschaft sich diesen Wünschen gegenüber in ihrer Ankaufstätigkeit ablehnend verhalten; eine wirksamere Einflußnahme auf die Landgesellschaft scheiterte scheinbar deshalb, weil sie beim preußischen Landwirtschaftsministerium Rückhalt fand.

Bisher nur Teilerfolge.

Die neue Aera der Ostpreußenhilfe, die mit der Einsetzung des Staatskommissars begann, hat also nur zu Teilerfolgen geführt. Auf dem Gebiete der Kreditpolitik werden die bäuerlichen Interessen weitgehend wirkungsvoll wahrgenommen und eine Vergeudung öffentlicher Mittel durch allzu weitherzige Bewilligungen vermieden. Auf dem Gebiete der Grundstückspolitik konnte die Sanierung von Großbetrieben durch Landabstoßung und damit die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaften wesentlich gefördert werden. Zu der eigentlich als Hauptaufgabe vorgesehenen systematischen Pflege des ostpreußischen Gütermarktes ist es jedoch nicht gekommen. Der Grund hierfür scheint erstens in Fehlern der Domänenverwaltung, zweitens in der Unabhängigkeit der Siedlungsgesellschaften vom Staatskommissar, drittens in der nicht ausreichenden Unterstützung des Staatskommissars durch das Landwirtschaftsministerium selbst zu liegen. Auf diesem Gebiet liegen also wichtige, noch ungelöste Aufgaben für Verwaltung und Gesetzgebung, die spätestens bei der Regelung der Ostpreußenhilfe für 1930, möglichst jedoch noch vorher, einer befriedigenderen Lösung zugeführt werden müssen.

Ernte des Stahltrusts.

Fast 1½ Milliarden Jahresumsatz.

Der Ruhrmontantrust, die Vereinigte Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, veröffentlicht jetzt die Produktions- und Umsatzziffern für das vierte Quartal im laufenden Geschäftsjahr 1928/29. Es lassen sich somit jetzt für das am 30. September abgelaufene Betriebsjahr die Gesamtergebnisse dieses mächtigsten deutschen Montanunternehmens übersehen.

Im Berichtsquartal Juli bis September 1929 stieg gegenüber dem entsprechenden Quartal des Vorjahres die Produktion von

Kohle	von 6,6	auf 7,4	Millionen	Tonnen
Koks	„ 2,48	„ 2,70	„	„
Roheisen . . .	„ 1,54	„ 1,68	„	„
Rohstahl . . .	„ 1,65	„ 1,69	„	„

Die Rohstahlproduktion ist im Berichtsquartal gegenüber dem vorgehenden Vierteljahr April bis Juni von 1,88 auf 1,69 Millionen Tonnen und die Roheisenproduktion gleichfalls, wenn auch sehr unwesentlich zurückgegangen, jedoch hängt dies zweifellos mit der allgemeinen sommerlichen Geschäftsstille zusammen. Dagegen ist die Koksproduktion und Kohlenförderung auch gegenüber dem vorhergehenden Quartal noch gestiegen.

Das gesamte Produktionsergebnis im letzten Betriebsjahr ergibt folgende Ziffern:

Kohle . . .	27,2	gegen	26,4	Mill. Tonnen im Vorjahr
Koks . . .	9,6	„	9,4	„ „ „ „
Roheisen . .	6,0	„	6,5	„ „ „ „
Rohstahl . .	6,4	„	6,9	„ „ „ „

Dieses Gesamtergebnis beim Ruhrstahltrust ist überraschend gut. Man muß bei diesen Abschlußziffern berücksichtigen, daß gleich zu Beginn des neuen Betriebsjahres durch die Stillegungsaktion der Unternehmer

die Produktion auf fast fünf Wochen abgedrosselt

wurde. Ferner hat die langanhaltende Kältewelle im Winter gleichfalls ungünstige Rückwirkungen auf die Schwerindustrie gehabt. So gesehen erscheinen die Rückgänge der Produktion in den Stahlwerken und Hochöfen sehr gering. Unter Ausschaltung der fünfwöchigen Stillegung der Betriebe gelangt man sogar zu einer leichten Produktionssteigerung. Da zu Beginn des vorhergehenden Betriebsjahres 1927/28 die Stahlkonjunktur ihren Höhepunkt erreicht hatte und bis zum Juni, also neun Monate lang, eine durchaus gute Konjunktur vorherrschend blieb, läßt sich ermessen, wie kräftig der Aufschwung für die deutschen Stahl- und Eisenwerke seit dem Frühjahr d. J. war, wenn trotz der verschiedenen widrigen Einflüsse mindestens die gleich guten Ergebnisse erzielt wurden. Noch stärker kommen die Konjunktureinflüsse bei den Förderziffern für die Kohle und bei der Koksproduktion zum Ausdruck. Man wird nach den vorliegenden Ergebnissen auf den Zechen des Stahltrusts, die für die gesamte deutsche Schwerindustrie durchaus typisch sind, mit

Rekordziffern im Kohlenbergbau

rechnen können.

Ein Vergleich der Umsatzzahlen in den einzelnen Berichtsvierteljahren zeigt deutlich, daß das ganze Schwergewicht der Kohlen- und Eisenkonjunktur beim Stahltrust auf den letzten sechs Monaten lag. Die Umsätze entwickelten sich in den einzelnen Quartalen wie folgt:

Okt./Dez. 28 .	245,9 Mill. M.		Okt./Dez. 27 .	261,6 Mill. M.
Jan./März 29	358,0 „ „		Jan./März 28	360,4 „ „
April/Juni 29	408,6 „ „		April/Juni 28	339,7 „ „
Juli/Sept. 29 .	397,5 „ „		April/Sept. 28	368,5 „ „

Es zeigt sich also, daß der starke Umsatzausfall im ersten Quartal des letzten Geschäftsjahres, der durch die Stillegung an der Ruhr verursacht wurde, durch die glänzende Entwicklung in den letzten sechs Monaten vollständig aufgeholt werden konnte. **Der Gesamtumsatz im letzten Geschäftsjahr liegt mit 1,43 Milliarden wieder wie im vergangenen Jahr hart an der 1½-Milliarden-Grenze.**

Die gegenwärtig vorliegenden Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verarbeitungsbetriebe belaufen sich auf 81,9 Proz. des Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1927/28. Scheint also nach diesem Vergleich der Auftragsbestand beim Stahltrust vermindert, so erhält man doch ein erheblich anderes Bild, wenn man den gegenwärtigen Auftragsbestand mit dem September 1928 vergleicht. Zu diesem Zeitpunkt betrug der Auftragsbestand an Eisen- und Stahlerzeugnissen nur 68,1 Proz. gegenüber dem September 1927, so daß auch die gegenwärtige Beschäftigungslage beim Stahltrust noch erheblich besser ist als im Herbst vergangenen Jahres.

Die Belegschaft ist von 172 595 auf 176 716 Personen am Ende des Betriebsjahres 1928/29 gestiegen. Der Zuwachs entfällt ausschließlich auf die Bergarbeiter, deren Zahl sich von 82 404 auf 87 085 erhöht hat. Die Zahl der Angestellten ist mit 15 331 um 63 Personen zurückgegangen. Die Gesamtbelegschaft beim Stahltrust stellte sich also Ende September d. J. auf rund 192 000 **gegen knapp 188 000 Personen im September 1928.**

Vom Bankkrach zur Fusion.

Wiener Fusion beschlossen / Politische Ursachen nicht bestritten

Die große Wiener Bankfusion, über die wir gestern berichteten, ist so gut wie perfekt. Der Verwaltungsrat der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe (Baron Louis Rothschild) hat die Angliederung der Allgemeinen Oesterreichischen Bodenkreditanstalt beschlossen; am Donnerstag soll der Aufsichtsrat diesem Beschluß zustimmen. Die Verluste werden in der Hauptsache von den Aktionären der Bodenkredit getragen; von den 55 Mill. Schilling Aktienkapital und 37 Mill. Schilling Reserven werden 80 Mill. Schilling für Abschreibungen verwandt. Der österreichische Staat hat für die Industrieschuldner der Bank keinerlei Bürgschaft übernommen, erleidet aber erhebliche Verluste als Aktionär (Postsparkassenamt).

Die „Wiener Arbeiterzeitung" betont wie wir den politischen Charakter des Zusammenbruchs. Mit der Bodenkreditanstalt sei die finanzielle Grundlage des ganzen Bürgerblocksystems und der Heimwehrtreibereien zusammengebrochen. Sehr bemerkenswert ist ein Zugeständnis des „Neuen Wiener Tagblatt", das dem abgegangenen scharfmacherischen Bankpräsidenten Dr. Sieghart nahestand. Eine entscheidende Ursache des Zusammenbruchs sei die Vertrauenskrise infolge der politischen Erregungen der letzten Monate. Da die Heimwehrbewegung dafür die Verantwortung trägt, bedeutet die Feststellung des „Neuen Wiener Tagblatt" nichts anderes als eine Anklage der Heimwehrpolitiker.

Versteckte Gewinne.

6 Prozent Dividende bei mehr als 13 Prozent Reingewinn

Der größte süddeutsche Maschinenkonzern, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. (MAN.), treibt seit Jahren eine äußerst vorsichtige Gewinnpolitik. Auch diesmal hat der Aufsichtsrat beschlossen, für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1928/29 nur eine Dividende von 6 Proz. auf das Kapital von 20 Millionen Mark zu zahlen, obwohl der ausgewiesene Reingewinn von 2,7 Millionen Mark einer verteilbaren Dividende von mehr als 13 Proz. entspricht.

Gegen eine vorsichtige Reservepolitik von Industrieunternehmungen ist im allgemeinen nichts einzuwenden. Nur sollen die Unternehmer dann nicht mit ihrer niedrigen Dividende hausieren gehen und der Arbeiterschaft sowie der Oeffentlichkeit vorspiegeln, daß sie auf keinen grünen Zweig mehr kämen. Zu diesen Unternehmern gehört auch die Verwaltung der MAN., die trotz eines Umsatzes von 120 Millionen im Vorjahr und eines Auftragsbestandes von 90 Millionen im Dezember 1928 sich nicht genug gegen die Sozialpolitik und die Lohnforderungen ihrer Belegschaft wenden konnte. Offenbar ist die Einstellung des Herrn Reusch von der Gute Hoffnungshütte, der im Aufsichtsrat vertreten ist, auch für die übrige Verwaltung nicht ohne Wirkung.

8,47 Milliarden Mark Sparkasseneinlagen im Deutschen Reich. Ende August 1929 beliefen sich die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 8 466,2 Millionen Mark gegen 8 316 Millionen Mark Ende Juli 1929. Der August brachte mithin eine Zunahme von 150,2 Millionen Mark.

Reemtsma-Neuerburg und Tabakmonopol. In einer Sitzung der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel im Reichsverband der Deutschen Industrie wurde die verbindliche Erklärung abgegeben, daß alle Nachrichten über Verhandlungen, die die Firmen Reemtsma und Haus Neuerburg oder in deren Auftrage Banken, Bankfirmen oder dergleichen insbesondere wegen der Schaffung eines Monopols oder der Begebung einer Anleihe auf der Grundlage des Steuerertrages aus der Zigarette geführt haben sollen, glatt erfunden sind.

Ist Harriman Polen zu unsicher? Der amerikanische Großfinanzier Harriman hatte Polen die Elektrifizierung Westpolens und damit entsprechende Wirtschaftskredite angeboten; es handelt sich dabei um die auch von uns mehrfach besprochene große polnische Elektrokonzession Harrimans. Warschauer Meldungen sagen, der Vertreter Harrimans wolle das Angebot wegen Nichteinhaltung der Fristen — als nichtig erklären. Wenn das stimmt, so bedeutet das eine offene amerikanische Mißtrauenserklärung in die Sicherheit der polnischen Wirtschaftsverhältnisse. Ob der — auch mit der Schuld Polens — noch immer fortdauernde deutsch-polnische Zollkrieg nicht auch das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der polnischen Wirtschaftsführung untergräbt?

Zähneputzen — 40 Prozent Dividende. Womit in dieser Welt Geld verdient werden kann, zeigt der Abschluß der Metallwarenfabrik A. Höll in Langenfeld (Rheinprovinz). Dieses Unternehmen, das sich fast ausschließlich mit der Herstellung von Tuben für Zahnpasta befaßt, zahlt für das letzte Geschäftsjahr auf sein Kapital von 100 000 Mark eine Dividende von 40 Prozent. Da außerdem noch 13 700 Mark auf neue Gewinnrechnung vorgetragen werden, hat das Unternehmen im letzten Jahr glatt 53 Proz. seines Kapitals verdient. Man sieht, daß auch die Kulturerrungenschaft des Zähneputzens in klingende Münze verwandelt werden kann.

Aus der Partei.

Eine Würdigung der Lebensarbeit Karl Kautskys.

Soeben erscheint im Dietz-Verlag ein Büchlein von Karl Renner: Karl Kautsky. Skizze zur Geschichte der geistigen und politischen Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse. Ihrem Lehrmeister Karl Kautsky zum 75. Geburtstag gewidmet.

Welch ein Lebenswerk ist hier auf hundert Druckseiten zusammengefaßt! Und wie tief ist dieses Lebenswerk in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung verflochten! Renner faßt die Bewegung des internationalen Sozialismus von den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart in souveräner Ueberschau zusammen. Das Werk Kautskys wird von der Bewegung getragen, die der Meister marxistischer Analyse andererseits wiederum befruchtet. Die heißen Kämpfe um den Revisionismus werden in Kürze wieder lebendig gemacht, die großen Kämpfer Bebel, Bernstein, Vollmar, Jaurès treten vor uns hin, wir erleben noch einmal den Zusammenbruch der 2. Internationale Anno 1914, der aus seinen historisch-materialistischen Gründen analysiert wird: die 2. Internationale war noch nicht mächtig genug, um den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern, ihre Vertreter waren noch nicht, wie heute, Mitglieder maßgebender Regierungen. Dramatisch schreitet Renners Bericht weiter. Nach der russischen Revolution (1917) brechen neue Kämpfe aus; jedoch das Parteizentrum siegt. Kautsky schreibt ihr Programm. So zieht der 69-Jährige in der Schrift: Die proletarische Revolution und ihr Programm (1922) das Fazit seiner politisch-theoretischen Lebensarbeit. Die Resultate dieser Arbeit gehen in das Heidelberger Programm ein. Dann glätten sich die Wogen. Auch die 2. Internationale ist wieder erstanden. Jetzt findet der alte Streiter verdiente Muße, eine universale Geschichts- und Gesellschaftsphilosophie abzuschließen, das Werk „Die materialistische Geschichtsauffassung" erscheint 1927 in zwei Bänden. Renner schreibt klug abwägend: „Diese Soziologie ist niedergeschrieben in dem Geiste des Zeitalters, in welchem Kautsky wurzelt, im naturwissenschaftlichen und historischen Geiste. Sicherlich, es ist nicht die einzig mögliche Art der Betrachtung und die Soziologen versichern uns, daß das Zeitalter, das heraufsteigt, anderen Methoden folge. „Drei Generationen haben sich an Kautskys Werk geschult. Er selbst blieb nie stehen. Möge jeder Arbeiter sich diese Blätter Renners aneignen, sie verarbeiten und ihre Ideen weitertragen!

J. P. M.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Achtung, Stadt- und Bezirksverordnetenkandidaten! Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, wegen Erledigung wichtiger Angelegenheiten bestimmt in der heutigen Kreismitgliederversammlung in den Arminiushallen anwesend zu sein.

13. Kreis Tempelhof. Heute, Mittwoch, 9. Oktober, 20 Uhr, Fraktionssitzung in der Dorfstr. 42 I.

Kreismitglieder-Versammlungen

mit folgender Tagesordnung:

„Sprengstoffattentate, Hugenberg-Volksbegehren, Sozialreaktion."

Heute, Mittwoch, den 9. Oktober:

Wedding. 19½ Uhr im Patzenhofer Ausschank, Chausseestraße 64.
Tiergarten. 19½ Uhr in den Arminiushallen, Bremer Str. 73.
8. Abt. 19½ Uhr im Nationalhof, Bülowstr. 37.
Kreuzberg. 19½ Uhr bei Rabe, Fichtestr. 29.
Charlottenburg. 19½ Uhr im Edenpalast, Kaiser-Friedrich-Straße 24.
Spandau. 19½ Uhr im Turmzimmer des Neuen Ratskeller.
Wilmersdorf. 19½ Uhr im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/115.
Zehlendorf. 19½ Uhr im Lindenpark, Zehlendorf, Berliner Straße Ecke Gartenstraße.
Schöneberg. 19½ Uhr in der Schulaula, Feurigstraße, neben der Feuerwache.
Steglitz. 19½ Uhr bei Kattum, Lichterfelde, Bäkestr. 7.
Lichtenberg. 19½ Uhr in der Schulaula Parkaue, Möllendorfstraße.
Weißensee. 19½ Uhr im Lokal „Zum Pferdemarkt", Schönstraße.
Pankow. 19½ Uhr in Linders Konzerthaus, Pankow, Breite Straße 32.
Reinickendorf. 19½ Uhr im Lokal Paulinenhof, Rosenthal, Hauptstr. 1.
Johannisthal. 19½ Uhr bei Botha, Stubenrauchstraße.

Morgen, Donnerstag, den 10. Oktober:

Friedrichshain. 19½ Uhr in den Andreas-Festsälen, Andreasstraße 21.

Freitag, den 11. Oktober:

Neukölln. 19½ Uhr in Kliems Festsälen, großer Saal, Hasenheide.

Referenten: Siegfried Aufhäuser, Friedrich Bartels, Artur Crispien, Wilhelm Dittmann, Albert Falkenberg, Gertrud Hanna, Kurt Heinig, Max Heydemann, Käthe Kern, Marie Kunert, Franz Künstler, Karl Litke, Dr. Kurt Löwenstein, Dr. Julius Moses, Johannes Stelling, Fritz Tarnow, Max Westphal.

Heute, Mittwoch, 9. Oktober.

12. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt heute wegen der Kreismitgliederversammlung aus. Alle Mitglieder müssen dort erscheinen.
18. Abt. Die Zahlstellen fallen aus. Zahlabend der Bezirke 815, 816 bei Haß, Grünthaler Str. 62, am **Mittwoch, 16. Oktober.**
21. Abt. 19½ Uhr Zahlabende bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36; Meißner, Schneidemühler Straße und Schwarz, Bornholmer Str. 9.
33. Abt. 18½ Uhr Funktionärsitzung bei Wertallo, Hohenstaufenstr. 3, Werbewache.
34. Abt. Die Zahlabende fallen wegen der Kreismitgliederversammlung, die am Donnerstag, 10. Oktober, stattfindet, aus.
42. Abt. Die Zahlabende fallen wegen der Kreismitgliederversammlung bei Pohl, Fichtestr. 29, aus.
70. Abt. **Wilmersdorf.** Pünktlich 19 Uhr, vor der Kreismitgliederversammlung, Funktionärsitzung im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114—115.
Neukölln. 63. Abt. 19½ Uhr Zahlabende. Bezirke 56, 58, 81 bei Dammer, Herzbergstr. 22. 37. Bezirk: Schauer, Treptower Str. 90, Ecke Weserstraße. 82. und 87. Bezirk: Lokal Einkopf, Marsch- Ecke Kaiser-Friedrich-Straße. 83., 84., 85. Bezirk: Kunig, Böhmische Str. 43—44. 96. und 100. Bezirk: Kunig, Kanner Ecke Elbestraße. 98., 99. Bezirk: Prinkow, Richard- Ecke Schönweider Straße. 98. Bezirk (Siedlung): Bärwinkel. Vortrag: „Der Kampf um die Kommune". Referent Hermann Harnisch, M. d. L. Da eine völlige Umänderung der Wahlbezirke stattfindet, bitten wir um regen Besuch der Versammlungen und Genossen in den Zahlabenden. — 98. Abt. 19½ Uhr bei Teich, Anselmstr. 133, Mitgliederversammlung.
99. Abt. **Britz-Buckow. Bezirk Großsiedlung:** Zahlabend im Lokal Buschkrug, Buckower Straße. Vortrag: „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung". Referent Georg Faible.
101. Abt. **Treptow. Achtung, für den 2. Bezirk anderes Lokal!** 2. Bezirk tagt heute im Lokal vormals Janke, Niesholstr. 21.
102. Abt. **Baumschulenweg.** Die Mitgliederversammlung fällt heute aus und findet dafür erst am Mittwoch, 16. Oktober, statt. An diesem Tage findet eine **Mitglieder-Werbeveranstaltung** statt, wozu durch Flugblätter besonders eingeladen wird. Die Mitglieder werden gebeten, schon jetzt eine rege Propaganda für diese Veranstaltung zu machen.
112. Abt. **Lichtenberg.** Der Zahlabend fällt aus. Dafür Beteiligung an der Kreismitgliederversammlung.

Morgen, Donnerstag, 10. Oktober.

13. Abt. 19½ Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung bei Kurlawski, Feldstr. 3. Tagesordnung: Berichterstattung von der Kreisvertreterversammlung. Ohne Mitgliedbuch kein Zutritt.
81. Abt. **Friederau.** Bildungskreis jüngerer Parteigenossen: 20 Uhr im Restaurant Kleme, Handjerystr. 19, wichtige Besprechung unserer Winterarbeit. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
114. Abt. **Lichtenberg.** 19½ Uhr bei Schwarzer, Gabriel-Max-Str. 17, Vorstands- und Funktionärsitzung. Die Mitgliederversammlung fällt wegen der Kreismitgliederversammlung aus und findet dafür am Mittwoch, 16. Oktober, statt.
Abt. **Blankenfelde.** 20 Uhr im Lokal von Müller, Schönower Str. 3, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Haager Konferenz, Young-Plan, Hugenberg-Volksbegehren". Referent Ernst Neumann. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Freitag, 11. Oktober.

139. Abt. **Tegel.** 19½ Uhr bei Schade, Berliner Str. 17, wichtige Funktionärsitzung.

139a. Abt. Freie Schule. 20 Uhr im Lokal Schallreuter Werbeversammlung. Vortrag: „Die politische Lage und die kommenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Landtagsabgeordneter Erich Kuttner. Sympathisierende und „Vorwärts"-Leser sind dazu eingeladen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Funktionärversammlung der Arbeiterwohlfahrt am Freitag, 11. Oktober, 19½ Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Neue Königstraße. Referentin Genossin Minna Todenhagen über „Entwicklung der Wohlfahrtspflege in Berlin“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Als Ausweis dient das Parteibuch und der Funktionärausweis der Arbeiterwohlfahrt.

3. Kreis Wedding. Die Arbeitsgemeinschaft wird wegen der Versammlung des Bezirksausschusses verlegt. Alle Helfer nehmen an der Versammlung des Bezirksausschusses am Freitag, 11. Oktober, 19½ Uhr, im Bürgersaal des Rathauses teil.

Jungsozialisten.

Gruppe Baumschulenweg: Heute, Mittwoch, fällt der Heimabend aus. Dafür Beteiligung an der Kreismitgliederversammlung in Johannisthal. Treffpunkt 19 Uhr Kiefholz- Ecke Marienthaler Straße.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Gruppe Prenzlauer Berg: Heute, Mittwoch, von 18—19 Uhr, in der Baracke 3, Danziger Str. 62, Kreisfalkenratssitzung. Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, ebendort erster Kreisarbeitsabend. Alle Helfer müssen erscheinen. Die interessierten Genossinnen und Genossen aus der SAJ. sind dazu eingeladen.

Kreis Prenzlauer Berg, Gruppe Freiheit: Achtung! Der heutige Gruppenabend in der Schule Sonnenburger Str. 20 fällt aus. Das Turnen findet erst am nächsten Mittwoch statt.

Kreis Kreuzberg: Die Kreise Kreuzberg, Tempelhof, Zehlendorf, Wannsee und Zossen treffen sich Donnerstag 20¼ Uhr zum Kursus im Jugendheim Yorckstraße 11. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Geburtstage, Jubiläen usw.

72. Abt. Wilmersdorf. Unserem lieben altbewährten Genossen Otto Beyer nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.

95. Abt. Neukölln. Unser verehrter Genosse und Abteilungsleiter Rudolf Krüger, Prinz-Handjery-Str. 54, feiert am 9. Oktober sein 25jähriges Parteijubiläum. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre der Mitarbeit in unserer Mitte.

103. Abt. Adlershof. Unser Abteilungskassierer Genosse Alfred Eitner und Genossin begehen am 12. Oktober das Fest der Silberhochzeit. Wir übermitteln ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche.

124. Abt. Mahlsdorf. Unserem allezeit noch rege tätigen Genossen Paul Schmidt, Uslarer Str. 9, die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage.

Die Abteilungsleitung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

118. Abt. Lichtenberg. Unser Genosse Bernhard Hahn, Zimolehrer, Eitelstr. 16, ist am Dienstag verstorben. Ehre seinem Andenken! Beerdigung am Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde. Um rege Beteiligung wird gebeten.

125. Abt. Weißensee. Den Genossen zur Nachricht, daß am Sonnabend, 5. Oktober, unser Genosse Richard Carl verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Donnerstag, 10. Oktober, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Kundgebung der Jugend gegen die Kirche heute, pünktlich 19½ Uhr, im Orpheum, Hasenheide 32—38. Revue: „Es werde Licht“, durch die Wanderratten. Eintritt gegen Karte.

Die Arbeitsgemeinschaft über „Wirtschaftslehre und Wirtschaftsgeschichte“ (Leiter Genosse R. Abraham) hält ihre Zusammenkünfte regelmäßig Donnerstags, 19½ Uhr, im Jugendheim Yorckstr. 11, Heimleiterzimmer (U-Bahnhof Belle-Alliance-Straße), ab. Beginn diesen Donnerstag, morgen. Anmeldungen können daselbst noch vorgenommen werden.

Der Bewegungschor von Martin Gleisner tagt morgen, Donnerstag, in der Turnhalle der Schule Danziger Str. 62. Beginn für Anfänger 20 Uhr und für Fortgeschrittene 21 Uhr. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr.

Arkonaplatz: Schule Elisabethkirchstr. 19: Mitgliederversammlung. — **Westen 1 (Rote Falken):** Heim Bülowstr. 88: „Gemeindewahlen“. — **Gesundbrunnen II:** Heim Christianiastr. 88: „Wir und unsere Eltern“. — **Wedding:** Turiner- Ecke Seestraße: Einführungsabend. — **Charlottenburg-Nord:** Heim Olbersstraße: „Tagespolitik“. — **Spandau:** Heim Lindenufer 1: Diskussionsabend. — **Tempelhof:** Lyzeum Germaniastr. 4—6: „Zweck und Ziele der SAJ.“ — **Zehlendorf:** Heim Nordschule, Potsdamer Str. 5—7 (Pavillon): „Aus Schriften von Marx und Engels“. — **Falkenberg:** Heim Gartenstadt (Gutshof): Mitgliederversammlung. — **Friedrichsfelde:** Zehn-Minuten-Referate. — **Kaulsdorf:** Schule Adolfstr. 25—28: Leseabend: „Bub und Mädel“. — **Lichtenberg-Mitte:** Heim Scharnweberstr. 29: „Anarchismus und Syndikalismus“. — **Lichtenberg-Neu:** Heim Hauffstraße: Lichtbildervortrag: „Wie lebt und wohnt der Arbeiter?“ — **Hansa:** Unsere Generalprobe findet nicht in der Aula Waldenserstraße, sondern im Heim Lehrter Straße am Donnerstag pünktlich 19 Uhr statt. — **Norden:** Heim Lortzing- Ecke Graunstraße: Einführungsabend. — **Hohenschönhausen:** Schule Dingelstädter Straße: Besuch der Parteiversammlung im Restaurant Storchnest. „Wohlfahrtspflege.“ — **Reichenberger Viertel:** Der Gruppenabend fällt aus. Wir beteiligen uns an der Veranstaltung im Orpheum in der Hasenheide.

Hansa: Werbefeier und Fahnenweihe am Freitag, 11. Oktober, 19½ Uhr, in der Schulaula der weltlichen Schule, Waldenserstr. 31. Aus dem Programm: Musik, Begrüßung, Revue, Fahnenweihe usw. Eintritt 30 Pf.

Werbebezirk Neukölln: Ausgabe von Werbematerial im Parteisekretariat von 18—19 Uhr. Außerdem sind noch Eintrittskarten für das Orpheum zu haben. Alle Jugendgenossen, die nicht zur Kundgebung gehen, besuchen die Zahlabende der Partei.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Lichtenberg, Kameradschaft Gustav Tempel: Mittwoch, 9. Oktober, 19 Uhr, Saalschutz in der Parkaue. — **Tiergarten:** Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, Vorstandssitzung bei Trümper. — **Neukölln-Grz.** Jungbanner: Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Beiswill, Boddinstr. 57. Vortrag des Kameraden Arno Scholz. — **Weißensee:** Der Kam. Richard Carl, ehemaliger Vorsitzender des Ortsvereins, ist am 5. Oktober verstorben. Einäscherung Donnerstag, 10. Oktober, 19 Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Antreten 18 Uhr Gustav-Adolf- Ecke Heinersdorfer Straße. Nachzügler 19 Uhr Krematorium. Rege Beteiligung wird erwartet. — **Friedrichshain,** Kameradschaft Petersburg: Mittwoch, 9. Oktober, 19½ Uhr, außerordentliche Kameradschaftsversammlung bei Hern, Zorndorfer Str. 9. — **Freitag, 11. Oktober. Prenzlauer Berg:** 20 Uhr Badeabend im Stadtbad Oderberger Straße. **Lichtenberg** (Ortsverein): 20 Uhr Mitgliederversammlung im Logenkasino, Knorrpromenade 8. Referat Kam. Dr. Mischler: „Schutzbund und Heimwehr, die Vorgänge in Oesterreich“. **Hermsdorf:** Kameradschaftsversammlung in Ludwigslust, Albrecht- Ecke Bismarckstraße. Lichtbildervortrag. Referenten: Dr. Hausdorf und Dr. Lehmann. Anfang 20 Uhr. **Marineabteilung:** 20 Uhr Zusammenkunft der Stettinfahrer im Bootshaus.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, e. V., Bezirksgruppe Berlin, Gruppe Friedrichshain. Donnerstag, 10. Oktober, 19½ Uhr, Berliner Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 5. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Abstinenten-Bund, Gruppe Kreuzberg. Mittwoch, 9. Oktober, 19½ Uhr, in der alkoholfreien Gaststätte am Marheinekeplatz 3—4, geschlossene Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Am 6. Oktober 1929 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied, Herr Direktor

Max Helbig

Mit ihm verlieren wir nicht nur einen treuen Mitarbeiter, sondern auch den verdienstvollen Gründer des Bundes.

Wir werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand
des
Volkswohl-Bundes
Allgemeiner Bestattungs- u. Versicherungsverein a. G., Berlin.

Am 6. Oktober 1929 entschlief nach kurzem schweren Leiden plötzlich und unerwartet unser Herr Direktor und Begründer des Volkswohl-Bundes

Max Helbig

Wir verlieren in ihm einen Vorgesetzten, dem das Wohl und Wehe der Angestellten stets am Herzen lag.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

Die Prokuristen, Angestellten, Einnehmer und Vertreter des
Volkswohl-Bundes
Allgemeiner Bestattungs- u. Versicherungsverein a. G., Berlin.

KONSUM
GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Die Versorgung unserer Mitglieder mit

Herbst-Speise-Kartoffeln

beginnt. Wir haben den Preis für gut ausgereifte, gesunde, gutsortierte Einkellerungskartoffeln bis auf weiteres auf

3.35 Mk. je Zentner für weiße Speisekartoffeln
3.75 Mk. je Zentner für rote und blaue Speisekartoffeln
4.25 Mk. je Zentner für gelbfleischige Speisekartoffeln

ab jeder Lebensmittel-Abgabestelle festgesetzt. — Da in diesem Jahre mit einem recht frühzeitigen Einsetzen des Frostes gerechnet werden kann, empfehlen wir unseren Mitgliedern im eigenen Interesse die rechtzeitige

Aufgabe des Bedarfs in Speise-Kartoffeln

zum Einkellern durch Vermittlung unserer Abgabestellen.

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen 280 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

Am 6. Oktober, abends 9¼ Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau

Martha Wichmann
geb. Büttner

im 56. Lebensjahr

Im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Wichmann
Berlin S. 42, Oranienstr. 148.

Beerdigung: 10. Oktober, nachm. 4 Uhr auf dem alten Luisenstädtischen Friedhof, Bergmannstraße.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Richard Schulz

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Emilie Schulz, geb. Piechotta nebst **Kindern**
Kolberger Straße 12/13.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Todesanzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Willi Zimmermann

geb. 18. Januar 1884, am 5. Oktober gestorben ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Oktober, 15½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Am 3. Oktober starb unser Kollege, der Dreher

Kurt Knoll

geb. 12. Mai 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 10. Oktober, 15½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Am 7. Oktober starb unser Kollege der Schmied

Rudolf Schmidt

geboren 12. September 1882.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Oktober, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Stahnsdorf aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Ferner starb am 3. Oktober unser Kollege, der Arbeiter

Otto Hofmeister

geb. 11. Dezember 1878.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an der Einäscherung unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Krankenkassenangestellten

Franz Schulze

dem Männerchor Fichte-Georginia, der 31. Abteilung der SPD., der Kameradschaft Nordkap des Reichsbanners, dem Deutschen Metallarbeiterverband, der Ortskrankenkasse der Mechaniker, sowie dem Feuerbestattungsverein Groß-Berlin, unseren herzlichsten Dank.

Die Familien Franz Schulze sen., Alfr. Schulze, Schlüter u. Längert

Berlin, den 8. Oktober 1929.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters

Bruno Jörss

sagen wir allen, insbesondere den beteiligten Organisationen, unseren innigsten Dank.

Wwe. Marie Jörss, geb. Grädig, und Kinder

Bln.-Neukölln, den 9. Oktober 1929.
Flughafenstr. 60.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Berlin, Ritterstraße 126, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 56/59.

Berthold Bodeusch, Mariendorf, Ringstr. 16, A. III; Rechnungsstelle 28: Rudolf Meißner, Cöpenick, Kurfürstenallee 13, ptr.; Rst. 66: Otto Schmidt, Lichtenberg, Hubertusstr. 1a, v. I; Rst. 70: Theodor Schmattek, Reinickendorf-West, Straße 20, Haus 12; Rst. 80: Otto Mening, Bernau bei Berlin, Lohmühlenstraße 3; Rst. 84, Rst. 300: Paul Henicke, Spandau, Weißenburger Straße 31, ptr.

Max Dortu: Zigarrenstumpen

Giraldino: sieh da, ein guter fetter Stumpen: saftig und schön: der Rest einer Zigarre — Giraldino, hebe du den Stumpen auf — und dann hinein damit in die graulinnene Sammeltasche, die dir an der Seite hängt, am ledernen Gurt. Giraldino, alter treuer Stumpensammler, laß mal fühlen — an deiner Sammeltasche — ist sie bald voll? Nä, noch nicht ganz. Da — 'n Zigarettenstumpen — rin damit in die Tasche — und da: noch 'n Zigarettenstumpen — du! und dort erst — ei, Giraldino, so gucke doch: da, unterm Marmortisch, vorm Kaffeehaus: wahrhaftig, das ist ein besonderer Fund: 'ne halbe Virginia — 'ne pickfeine Zigarre: rin in die Tasche!

Giraldino, wie lange bist du heute morgen schon auf der Tour? Zeit sechse — und jetzt geht es auf zehne — die Sonne steht gerade überm Vesuv, mit ihrem goldenen Auge guckt sie in den brodelnden Kraterkessel hinein — und der blaue Himmel hat weiße Wolkenwäsche ausgehängt: fein: Gold Blau, Weiß—. Ja, Giraldino, das Leben ist schön, dein Herz ist voller Freude, ein guter Sammelvormittag — heute mittag gibt es — statt einen — na, Giraldino! du lachst übers ganze braune runzelige Gesicht, übers sechzigjährige — jawohl, sicuro: heute mittag gibt es due piatti — zwei Teller mit Maccaroni — zwei: Santo Gennaro: das soll schmecken.

So, Giraldino, nun wollen wir mal links einbiegen, aus der Via Roma hinein in die Via Stampiglia — 'ne feine Straße, geht allerhand reiches Volk hindurch — da: schnell, Giraldino: schnell — ehe der Hund dran geht: 'n dicker Stumpen, war 'ne Toskanerzigarre: knotig und pechschwarz. Da, am Rinnstein, Giraldino — gerade hingeworfen: wieder 'n Zigarettenende, is noch allerhand drant: rin in den Sack.

Und jetzt gehen wir mal 'n bißchen dem Hafen zu: fremdes Seevolk an Land raucht nicht zu viel von den Zigarren ab, manchmal werfen sie welche weg: die überhaupt kein Feuer geschmeckt haben — zerquetschte feine Zigarren, einen ganzen Soldo wert: man muß allerdings Glück haben — nicht jeden Tag findest du so was Feines.

Der Hafen. Der Wind. Die Schiffe — bunte Flaggen. Die violette See — drüben die Bronzeinsel Capri — dort das schwarze Ischia: wie ein treibender Sarg — ein Sarg auf der See. Hoi: der Vesuv qualmt, gerade fängt er an — silberner Opferrauch ringelt auf zu Gott Sonne. Oder ist die Sonne 'ne Göttin, Giraldino —? Dumme Fragen: da — paß auf, vom Lastauto ward gerade einer heruntergeworfen, kein großer, nur 'n kleiner, gut ausgeraucht — da, pack zu: Giraldino: 'n Stumpen, war 'ne Cavourzigarre, wenn du an dem Stummelchen drückst: Giraldino: dann läuft hellbrauner Saft 'raus — jawohl, war 'ne Cavour.

Niemals die Heiligen vergessen, lieber Giraldino, Santa Barbara — die Kirche: hinein! Und jetzt kniest du vorm Marmoraltar der Gütigen, Giraldino: dein Dankgebet: Dank für die guten Vormittagsfunde, ein reicher Stumpensegen — Heilige Barbara, danke für deinen Segen. Und wie ist es denn: Giraldino — die Santa Barbara schaut heute so sanft — so gutmütig: ei! wahrhaftig, die gute Heilige: mit ihrer schlanken weißen Hand greift sie an die silbernen Leuchter: so, zugepackt — drei Stummel von den gelben Wachskerzen: rin damit in die Hosentasche — echtes Wachs: zusammen mindestens sechs Soldi wert — heißen Dank: Santa Barbara — du schaust dich um: Giraldino: nä, die Kirche ist mausetot, es hat dich niemand gesehen — mille grazie, tausend Dank: du edle Barbara!

Neapel wechselt die Farbe, das Gold und all das grelle Bunt bekommt eine tiefe Patina — wird dunkler und dunkler — dann flackert es rot und gelb und weiß und silbern auf: alle Dinge atmen elektrischen Lichterglanz. Und rauschende Menschen- und Auto- und Trambahnströme fließen durch alle Straßen Neapels — Gott: diese Menschen — wo kommen die nur alle her? Alle wollen Luft schnappen — alle wollen erleben: was sehen, was greifen, was essen, was trinken — was rauchen. Essen, trinken, rauchen — was du da nicht alles schwätzt: vom Essen, Trinken und Rauchen — wovon willst du das alles bezahlen — — als armer Lazzarone hast du doch kein Geld. Nicht? Kehre mal deine Taschen richtig um — Sarcasti! trillala — in verità: due Soldi — 'ne große Kupfermünze — wißt ihr was? Das gibt zu rauchen — möglichst viel.

Gut, möglichst viel — zu rauchen — denn man mal hin zur Piazza Popolo — —. Wir sind schon da, dort steht der Bourbonenkönig, der aus Erz, aus Bronze — und dort steht der Stumpenkönig: Buona Sera, oi Giraldino: per due Soldi — Mozzi: Stummels, Tabak. Due Soldi? Da kannste schon was Anständiges für kriegen — suche aus — wähle. Und der Stumpenkönig hilft bei der Wahl — seine alte zitternde Hand weist hierhin und dorthin — wie ein Schachspieler läßt der Giraldino seine Hand über das kleine Verkaufstischchen wandern — und er preist und lobt: dieses Häufchen Zigarettenstummels: un Soldo, vier Pfennige — dafür rauchst du den ganzen Abend — in die Pfeife damit —. Das da, auch nicht übel — kostet aber zwei Soldi — lauter gute Stumpen, Zigarrenendchen, is auch 'ne halbe Virginia dabei — zwar 'n bißchen breit getreten —. Schadet nixen — hier is Geld — Buona Sera, Padre Giraldino. Glückauf für morgen — morgen ist Lottotag — vielleicht gewinnen wir 'nen Terno: das wären vierzig Lire: dann kaufen wir ganz Neapel auf. Wein, Braten, Blumen und Mädchen: Buona Sera.

Nacht. Ganz spät. Es mag wohl zwei Uhr sein. Neapel schläft. Schläft Neapel — wirklich? Ja, das eine Neapel schläft — das andere Neapel aber macht: es zecht, es liebt, es singt, es tanzt — im Hafenviertel, Neapels Sirenen halten fremde Matrosen in ihren weißen Armen, drücken die an ihre vollen Brüste — Neapel, die Königin der Nacht: sie macht jeden zu Prinzen und Fürsten und Moguls — sie krönt dich mit dem Diadem der Liebe — wenn du Geld hast. Wähle in Schönheit. Und trinke Wein — roten Vesuvio.

Abgeschweift. — Wo ist Giraldino, der Stumpensammler? Er träumt. Wo liegt er denn? Beim San Gennaro — beim guten edlen Heiligen — da: die Kirche — in der Nische drin: zwischen zwei Granitsarkophagen: da liegt und träumt Vater Giraldino — wie ein Toter liegt er da — seine Füße sind vom Licht der Straßenlaterne grün beleuchtet: kaputte Schuhe — die Zehen gucken heraus: alles strebt zum Licht: zum grünen Gaslicht.

Vorsicht — die Schmiere, Le Guardie, Polizei — ein Blitzlicht springt an: überleuchtet schnell das Antlitz des Schläfers — und stirbt wieder im Dunkel. Chi è? Der Schläfer, wer? Padre Giraldino, der Stummelkönig —. Gut, laß ihn schlafen. Der kommt nicht ins Netz der Razzia — Vater Giraldino ist harmlos, der stiehlt nicht, der ist weder bei der Maffia noch bei der Camorra — er lebt von Stumpen. Mozzi di Sigarri sind sein Brot — damit ernährt er sich. Buon Riposo: Giraldino — gute Ruhe. Träume du vom Lotto, morgen kommt dein Los raus: ein Terno: vierzig Lire! Giraldino — was dann?

Alexander v. Sacher-Masoch: Dramatische Ernte

Alles ist in Bewegung. Gegenwart rauscht auf, blendet in ihrer Vielfarbigkeit der entstehenden, werdenden und vergehenden Werte. Wir, die mitgetrieben, strauchelnd, uns wieder erhebend, festen Fuß fassend, in Abgründe stürzend und in mühseligem Steigen selten genug Höhen erklimmend in ihr atmen, stehen zu nahe, um letzte Objektivität zu erlangen. Eine Kritik der Gegenwart kann nur subjektiv sein. Mühsam aus dem Harten der über Nacht gewachsenen Felsen gebrochen, aus allen Fernen erahnter Zukunft zurückgeholt und aus den Fixpunkten der Vergangenheit hergeleitet, braust durch unser Blickfeld Kunst, Wissen, Politik des Tages. Kritik der Gegenwart und — im Rahmen dieses Aufsatzes Kritik des neuen Dramas — kann und darf nur vom Standpunkt des subjektiven Erzählers gesehen werden. Er erkennt das Geschaute, erklärt und kommentiert es aus dem Eigenen, hebt es so über das dumpfe Gesicht der Masse heraus, zieht es vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung, begründet so seine Existenz. Der nachfolgende Versuch, ein Herausgreifen einzelner anscheinend wichtiger Schöpfungen aus der ungeordneten Masse des Geschaffenen, ist also subjektiv und fußt auf der Erkenntnis, daß eine Kritik der Gegenwart im allgemeinen und des Gegenwartsdramas im besonderen immer nur in Beziehung zu den Problemen und Kampfrichtungen der Zeit ein Urteil fällen darf. Nicht aber soll eine absolute Kritik in Schwarz-Weiß-Manier, die bestimmt, ob ein Drama „gut" oder „schlecht" sei, gestattet sein.

Zusammenfassend darf also gesagt werden, daß im Nachfolgenden die Kritik lediglich als schöpferischer Kommentar gehandhabt wird, Empfindungen und Gedanken formulierend, die bei dem Genuß dramatischer Werke der jüngsten Zeit erwacht sind. Es sei jedem Mannes Recht, selbst zu schauen, zu fühlen und zu denken und das Aufgenommene mit Hilfe der eigenen Wesenheit zu formen und der eigenen Erkenntnis nach zu erklären. Eine Ordnung, die wie jedes System willkürlich gewählt ist, muß auch hier aufgestellt werden.

Berlins größter Theaterkonzern, die „Reihardtkeha", die Vereinigung von neun Schauspielhäusern unter den Direktionen Reinhardt, Barnowski, Klein und Hartung, kündigt einen Spielplan an, der interessante Schlüsse zuläßt. Wir finden hier Stücke von Shakespeare, Lessing, Molière, von Wedekind, Schnitzler, Strindberg, Hauptmann. Aber auch jüngste Zeitgenossen sind vertreten: Brod, Sternheim, Kaiser, Rutra sollen aufgeführt werden, Werfel, Bruckner, Joachimson, Zuckmayer bereiten neue Werke vor, die noch in dieser Spielzeit ihrer Uraufführung harren. Viel größer aber ist die Anzahl der Stücke ausländischer Herkunft, die in diesem Jahre über die deutschen Bühnen gehen werden. Unter den letzteren finden wir Werke der Franzosen Achard, Lenormand, Berneuil, Savoir, Pagnol, Rostand, der Angelsachsen Chesterton, O'Neill, Sherriff, Sherwood, Lousedale, der Slaven Tschechoff, Dymow, Langer, Tretiakoff.

Zweifellos wird ausländische Literatur bevorzugt, und man gelangt unwillkürlich zur Frage, worin diese Tatsache begründet ist. Haben die Ausländer wertvollere Produkte zu vergeben, sind ihre Werke gehaltvoller, besser? Natürlich ist die Summe der Aufführungen, die durch den großen Theaterkonzern herausgebracht werden, an sich bezeichnend für den Stand des heutigen Dramas. An diesen Bühnen wirken erste Darsteller, beste Regisseure, und man darf annehmen, daß ihre Aufführungen schwer zu überbieten sind. Anderenteils ist dieser Konzern und seine Produktion, wenn auch der wertvollste, so doch nur ein Ausschnitt aus dem großen Mosaik der deutschen Bühnen. In Oesterreich, Frankreich und anderen Ländern fristen nämlich die Provinztheater ein nur unbedeutendes Leben im Vergleich zu den Theatern ihrer Kulturzentren. In Deutschland ist es anders. Hier ist jede größere Provinzbühne ein beachtenswert freies und in ihrer Kampf- und Kunstrichtung nicht auf Nachempfindung angewiesenes Fort der Künste, eigenwillig und stark. Dies wird ermöglicht durch Stützung auf Organisationen, deren erste die Volksbühne ist. Durch sie ist oft nicht nur die Existenz der Provinztheater, sondern auch ihr Spielplan ermöglicht. Ohne sie könnte etwa Fred A. Angermayers neues Bauerndrama „Flieg, roter Adler von Tirol!" nicht an vielen deutschen Bühnen zur Aufführung gelangen. Ohne sie könnte Erfurt nicht die Uraufführung von Bronnens „Michael Kolhaas" wagen, und Rehfischs „Prozeß Dreyfuß" wäre kaum auf die Bühne zu bringen. Das Lessingtheater könnte ohne die ähnliche Hilfe der Gewerkschaft der Angestellten Iwan Heilbuts „Bürgertragödie" nicht in sein Programm aufnehmen. Die vier erwähnten Dramen sind vermutlich die wichtigsten Stationen der kommenden Spielzeit, wenn wir unser Hauptaugenmerk auf die Produkte ernster Literatur richten. Es wird interessant sein, vergleichend und erzählend das Wesen dieser Werke, die Luft, die sie atmen, wiederzugeben.

Wichtig ist Iwan Heilbuts „Bürgertragödie" durch ihr Milieu. Das Milieu kleiner Angestelltenverhältnisse. Iwan Heilbut ist den Lesern des „Vorwärts" nicht unbekannt. Er hat stille, zarte Erzählungen geschrieben. Schilderungen von gleichsam hingehauchter Innigkeit. „Bürgertragödie" ist sein erster großer dramatischer Wurf. Eine Tragödie, die in einer Atmosphäre kleiner kaufmännischer Angestellter spielt. Wir erleben ein tragisches Privatschicksal, das die Angestelltenlohnkämpfe beleuchtet. Seit Gustav Freytags „Soll und Haben" wird hier zum ersten Male das kaufmännische Leben in der Literatur ernsthaft, sachlich und gesinnungsvoll geschildert. Mit einer dichterisch gerechten Aufteilung in Licht und Schatten, aus der blutvoll, mitreißend, der Kampf der arbeitenden Angestelltenklasse um Brot und Frieden emporwächst.

Im sozialen Wesen ähnlich ist Angermayers neues Drama „Flieg, roter Adler von Tirol!", aber politisch stärker und bedeutungsvoller. Die soziale Lage der Südtiroler Bauern und der neue politische Zustand, durch die Grenzverschiebung zwischen welschem und deutschem Berg- und Weinland entstanden: ein Kampfstück. Kampf um das Leben, Kampf um die Erde und Kampf um die Grenze. Ein machtvoller Dreiklang, der diesem neuen Drama etwas Urhaftes verleiht. Der Autor ist selbst Nachkomme Alttiroler Bauern. Im Schaffen dieses Werkes brauste das Blut versunkener Generationen auf, das durch in der Fremde verlebte lange Jahre eingeschlummert, aber nicht versiegt war. Es ist vielleicht sein echtestes Werk. Angermayer ist als Uebersetzer und Mittler zwischen französischem und deutschem Geiste bekannt geworden und war einer der Vorkämpfer des Verständigungsgedankens. Er schrieb ferner kraß-satirische antibürgerliche Komödien. In „Flieg, roter Adler von Tirol" nähert er sich zum ersten Male bewußt der Theatralik und folgt so den Vorangeeilten, Zuckmayer, Rehfisch und Kaiser.

Weniger eindeutig als Erscheinung ist Arnolds Bronnen. Er hat sich in letzter Zeit nationalistischen Kreisen und Tendenzen sehr genähert, und es ist natürlich, daß er sich dadurch viele Gegner geschaffen hat. Er ist von einem ursprünglich revolutionären Weg plötzlich abgewichen, denn die Prosa der „Septembernovelle" und die Dramatik des „Vatermord" sind mit dem heutigen Bronnen schwer zu vereinbaren. Ausgesprochen republikanisch wirkte noch in der Inszenierung Jeßners im Staatstheater „Rheinische Rebellen". Als eine Brücke zum nationalen Ufer kann der letzte Roman „O. S." angesehen werden. Aber auch hier handelt es sich noch um Arbeiterschicksale und Arbeiterstätten, wenn sie auch mit nationalen Farben gemalt sind, und es wird ausgesprochen, daß der arbeitenden Klasse anzugehören nicht unbedingt undeutsch zu fühlen bedeutet. Vielleicht gibt es keine Brücke, kein Ufer und keine Häfen der Beständigkeit. Vielleicht, und das wäre zu wünschen, ist es so, daß zum Ausgleich auch von drüben Schiffe ausfahren, die sich unserem Ufer nähern als Ziel. „Michael Kohlhaas" erlebte jetzt seine Uraufführung und ist schon als Bearbeitung der Kleistschen Novelle interessant. Ein Menschenschicksal auch hier. Ein Mensch, der mit dem Leben schwer kämpfenden Kreise, ein Mann aus der Masse des deutschen Volkes und dazu ein typisch deutsches, ein Michel-Schicksal.

Die Kunstform „Dramatischer Bearbeitungen" scheint gegenwärtig eine Blütezeit zu erleben. Dennoch ist eine Bearbeitung Bronnens nicht ohne weiteres mit sogenannten Bearbeitungen Brechts, die mit „Happy End" ein nicht sehr glückliches Ende gefunden haben, zu vergleichen. Man weiß, daß Bronnen ein über Mißtrauen erhabener Dramatiker ist.

Das gleiche Lob dürfen wir Hans E. Rehfisch zollen, dessen Aufstieg als Dramatiker recht eng mit dem Aufstieg jenes Mannes zusammenhängt, der heute die Berliner Volksbühne leitet, Karl Heinz Martin. Martin war Rehfischs erster Regisseur, und seine Inszenierung sicherte den Erfolg von „Chauffeur Martin". Er und Rehfisch sind verwandt in ihrer Kampfrichtung und Gesinnung. Heute wird er als erster Rehfischs letztes Drama „Prozeß Dreyfus" aufführen. Das Stück nimmt seinen Stoff aus überlieferten Dokumenten der bekannten Dreyfus-Affäre und schildert den Kreuzweg eines unschuldig von einer Militärkaste gehetzten und in letzte Verzweiflung getriebenen Menschen. Der Dreyfus-Prozeß war damals die große Sensation Europas und hat in seiner politischen Situation eine ganze Reihe von Beziehungen zur heutigen Zeit. Rehfisch gab das Stück zuerst unter dem Pseudonym René Kestner in den Bühnenvertrieb, ließ jedoch später den Decknamen fallen. Bei der Aufarbeitung des Materials war Wilhelm Herzog sein Mitarbeiter.

Es wurden hier Stücke herausgegriffen, bei denen sich dichterischer Inhalt mit sozialem oder politisch wesentlichem Milieu decken. Vielleicht muß man hier noch ein Drama erwähnen, dessen Aufführung noch unbestimmt ist, das aber seiner Beurteilung nach zu den besten Schöpfungen des letzten Jahres gehört: „Menschen wie du und ich" von Alfred H. Unger. Ein Querschnitt durch die soziale Schichtung eines Hauses. Die Handlung, eine Fülle über- und untereinander einherlaufender und einander durchdringender Schicksale, die sich alle in der Unendlichkeit des Gedankens Menschtum treffen. Der bisher noch vollkommen unbekannte Autor hat sein Stück einem Preisrichterkollegium, dem u. a. die Direktionen Jeßner, Tagger und Saltenburg angehören, vorgelegt. Das Stück wurde unter hundert eingesandten als das beste befunden und mit einem beträchtlichen Geldpreise ausgezeichnet. Die Uraufführung findet in Bochum-Duisburg statt, und die erwähnten Direktionen verpflichteten sich, das Stück noch in dieser Spielzeit an einer Berliner Bühne aufzuführen.

Das hier Gesagte konnte nur einen kleinen Abschnitt aus der Gegenwartsschöpfung zeigen, eine schnell erhaschte Welle aus dem nie versiegenden, vorwärtsdrängenden Strom des Geschaffenen durchleuchten. Seine Feststellung und Kritik ist heute, wie eingangs erwähnt, nur von subjektiver Wahrheit und wird morgen unwahr sein. Unendlich viele sind da, die im Verborgenen arbeiten und kämpfen, von denen wir nichts wissen und bei dem heutigen Stand des Theaterbetriebes kaum etwas erfahren können. Eine Versuchsbühne müßte geschaffen werden, unterhalten von einer Vereinigung aller maßgebenden Theaterdirektionen, um den unbekannten, nicht arrivierten Dramatikern die Möglichkeit zu geben, ihre Stücke einer Kritik überhaupt unterbreiten zu dürfen. Aus dem Material der auf dieser Versuchsbühne aufgeführten Stücke könnten die genannten Direktionen nach freier Wahl einen Teil ihres Programms bestreiten. Es wäre nicht nötig, in die Nachbarschaft zu gehen und fremde Autoren in dieser Ueberzahl an deutschen Bühnen aufzuführen, wie es heute geschieht. Das soll zu keiner Absperrung gegen wirklich erhabene Werte ausländischer Dramatiker auffordern. Aber betrachten wir die Auslandsproduktion unserer deutschen Bühnen genauer. Sind diese fremden Stücke wirklich alle so einwandfrei und von so internationaler Bedeutung, daß sie nicht durch bessere oder wenigstens gleichwertige unserer Dramatiker ersetzt werden könnten?

Nein!

Der höchste Staudamm auf dem europäischen Festland. Obgleich die Schweiz im Ausbau der Wasserkräfte allen übrigen Ländern der Erde voran ist, arbeitet man dort doch noch rüstig überall an dieser Entwicklung weiter. Nahe dem Grimselpaß, der die Täler der Rhone und der Aare miteinander verbindet, wird der höchste Staudamm des europäischen Kontinents erbaut. Er wird 116 Meter hoch und erhält am Fuße eine Basisbreite von 68 Metern. Man rechnet mit einer Bauzeit von vier Jahren, glaubt aber auch dafür mehr als eine Drittelmillion Pferdestärken an dieser Stelle zu gewinnen.

Als „tolles Jahr" bezeichnet der Spießbürger das Revolutionsjahr 1848. Der Ausdruck stammt aus dem Titel eines 1843 erschienenen Romans von Ludwig Bechstein, der die Geschichte städtischer Wirren in der Stadt Erfurt im Jahre 1509 behandelt.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 9. 10.
Staats-Oper Unter d. Linden
A.-V. 215
19 Uhr
Walküre

Mittwoch, 9. 10.
Städt. Oper Bismarckstr.
19 Uhr
Lohengrin

Staats-Oper Am Pl. d. Republ.
Vorst. 61
20 Uhr
Salome

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt
A.-V. 190
20 Uhr
Weh' dem der lügt

Staatl. Schiller-Theater, Charltb.
20 Uhr
Treibjagd

Volksbühne Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Treibjagd

Staatsoper Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Salome

Piscator-Bühne
8 Uhr
Der Kaufmann von Berlin

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr Barbarossa 1256
Unsere neuen Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark. Tägl. 8½ u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark
Charlie Rivel, 3 Whirlwinds, Long Tack Sam usw.

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
Die andere Seite

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8¼ Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

Berliner Theater Dönhoff 170 8¼ U.
Zwei Krawatten
von Georg Kaiser
Musik Spoliansky

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 2610 • Rauchen erlaubt
„Linder" u. weitere Attraktionen

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448/449

Deutsches Theater
D. I. Norden 12 310
8 U. Ende gegen 11
Zum 125. Male
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie: Max Reinhardt.
Dirigent E. W. Korngold.
Ausstattg. L. Kainer

Renaissance-Theater
Täglich 8¼ Uhr
STEMPELBRUDER
Schauspiel von Duschinsky.
Regie: Gust. Hartung.
Steinplatz 0 1. 0001 u. 2583/84.

Kammerspiele
D. I. Norden 12 310
8½, Ende gegen 10½
Der **Unwiderstehliche**
Komödie von Géraldy und Spitzer
Regie: Gustaf Gründgens

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr

3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern.
Musikalische Leitung: Ernst Hauke.
3 Uhr Sonntag nachmittag ungek. halbe Preise.

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Ende geg. 10½ Uhr
Kolportage
Komödie von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
8¼ Uhr
Hannibal ante portas

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Scribbys Suppen sind die besten
Lustspiel von Julius Berstl

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Neu! Täglich 8¼ Uhr Neu!
Vertagte Hochzeitsnacht!
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser: Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Trianon-Th. Merkur 2391
Täglich 8¼ Uhr
Der gr. Lustspielerfolg
Das kommt doch alle Tage vor
Johannes Riemann, Vilma v. Aknay, Max Landa, Lotte Klinder

Planetarium — am Zoo —
Achtung, Joachimsthaler Straße 8. 5 Barbarossa 5578
16½ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel
18½ Uhr Bis an die Grenzen der Welt
20½ Uhr Rätsel des Sternenlichtes
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

ROSE-THEATER Gr. Frankfurter Straße 132
Alexander 3422.
Jeden Sonntag **3 Vorstellungen:**
2³⁰ Uhr: **„Schneewittchen"**
5³⁰ und 9 Uhr: **„Die Weber"**
Wochentags 8¹⁵ Uhr: Die Weber
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Das tapfere Schneiderlein
Jed. Sonnabend 5 Uhr u. jeden Sonntag 2³⁰ Uhr: „Schneewittchen"
Voranzeige: Ab 16. Oktober täglich 8¹⁵ Uhr: „Die leichte Isabell". Sonntag, 20. Oktober, abends 8 Uhr Einmalige Festaufführung „Vor Sonnenaufgang" von Gerhart Hauptmann.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Des großen Andrangs wegen immer noch das Fest-Programm mit der ulkigen Schluss-Revue:
„Bei de Stettiner"
Billettbest. Zentrum 112 63.
Dönhoff-Brettl Varieté — Tanz — Konzert.

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8¼ Uhr
Cyankali § 218
von Friedrich Wolf

Theat. d. Westens
Tägl. 8¼ Uhr
Marietta
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch, Michael Bohnen

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8¼ Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Metropol-Th.
Donnerstag, 10. Okt.
Lehár-Premiere
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz, Richard Tauber

Theat. am Kottb. Tor
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U.
Elite-Sänger
Der doppelte Alwin! „Ein Welt-re-ord d. Lach."

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8¼ Uhr
Max Adalbert als **Nante**
am Flügel Rudolf Nelson

Damen-Mäntel-Fabrik
Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63
an der Kaiser-Friedrich-Straße
Mäntel :: Kostüme :: Röcke
sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager. Größen, welche nicht am Lager, werden für jede Figur angefertigt; speziell für starke Damen.

Der Lebende Springbrunnen
Mortado
die
Sensation des Tages
der einzige Mensch, der täglich 3000 Liter Wasser durch seinen Körper strahlen läßt
„GROSS-BERLIN"
Alexanderplatz (Ecke Neue Königstraße)
Besichtigung täglich von 12 bis 24 Uhr

Auch für den Herrn

DAS WAHRZEICHEN FÜR BILLIG-GUT

***Anzug 75⁰⁰**
reines Kammgarn, in der modernen Form .... (wie Abbildung links)

***Ulster 95⁰⁰**
orig.-englische Qualität, mit Kunstseide gefüttert (wie Abbildung rechts)

*Nur in den Häusern Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Str., Belle-Alliance-Str.

HERREN-ARTIKEL

Perkal-Oberhemden gefütterte Brust und Kragen ....Stück	4.50
Popeline-Oberhemden durchgehend ....Stück	6.90
Herren-Nachthemden farbig besetzt ....Stück	3.90
Selbstbinder grosse Form, Stück	95 Pf.
Selbstbinder grosse Form, neue Muster ....Stück	1.90
Herren-Filzhüte in modernen Farben ....Stück	6.90 4.90
Herren-Schirme Halbseide, gutes Griffsortiment ....Stück	6.90

„Stopa" der ideale Steh-umlegekragen, 1 Dtzd. nur **1.20**

HERMANN TIETZ
Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

180

Verkäufe

Tapeten. Galliat, Koloniestraße 9.

Webfehler-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	19.— Mk.
Kleine Webfehler	2×3	24.— Mk.
Kleine Webfehler	3½×3½	38.— Mk.
Kleine Webfehler	3×4	59.— Mk.
Ia Qualität	2×3	38.— Mk.
Ia Qualität	2½×3½	55.— Mk.
Ia Qualität	3×4	85.— Mk.

Gardinen: Fenster, dreiteilig 4.90 Mk. Stores von 2.50 Mk. Diwandecken 9.—, Tischdecken 4.50, Boucle-Läufer 2.50, Cocosläufer 1.65. Seit 1884 Conrad Fischer, Potsdamer Straße 105 A (an der Kurfürstenstraße). Wiederverkäufer verlangt Extra-Rabatt.

Teppichramsch! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur ähnlich klingenden Firma. Man achte auf Vornamen Emil.

Bettenverkauf! Neue 12.50! 15.—! 19.50! Prachtvolle 25.—! 27.50! Bauernbetten 29.—! 33.—! Inlette! spottbillig und gut! Keine Lombardware. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Oefen, eiserne, jeder Art und Größe von 12.50 an. Amerikaner, Irische, Dauerbrand (auch für Säle bis 5000 cbm), transportable Kachelöfen.

Kochherde, Gas-, Kohle-Oefen, Ofentüren, Ofenrohr, Waschkessel, Waschmaschinen, Abwaschtische, Wäscherollen, Teilzahlung. Die alte Spezialfabrik Semmler u. Plesberg A.-G., Dresdenerstraße 96—100.

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl. 15.— 20.— 25.—, 30.— 35.— Machnow Weinmeisterstraße 14

Laternen 1.50, Fahrraddecken 2.20, Schläuche 1.20, Pedalen 1.50, Rennräder 8.50. Schönleinstraße 3. Filiale Dresdenerstraße 118.

Möbel

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Herrenzimmer, Gobelingarnituren, Klubtische, Armlehnsessel, Riesenauswahl Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Wochenendbetten, komplett 24.— Pappelallee nur 12: Pankow, Schmidtstraße 1

Wochenend-Chaiselongues 24.—, 30.—, 35.—, Pappelallee nur 12: Pankow, Schmidtstraße 1

Möbelkäufer merkt Kredit und bar Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele: Schlafzimmer 453, Speisezimmer 345, Herrenzimmer 280, Spiegelschränke 118, Anrichteküchen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 43, Chaiselongues 29, Metallbetten 15, Auflegematratzen 13. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Hauptgeschäft Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft Belle-Alliance-Straße 95. Untergrundbahn; 4. Küchenabteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu eröffnet Kottbuser Straße Nr. 22, am Tor.

Musikinstrumente

Stutzpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Emil, Brunnenstraße 95.

Hoffmann Pianos. Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums. 100 Instrumente. Auswahl. anerkannte Tonschönheit. Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW. 68, Leipzigerstraße 57 (Spittelmarkt).

Pianos, neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, sehr preiswert. Langjährige Garantie. Pianohaus, Königgrätzerstraße 81.

Gebrauchte Qualitätspianos, Wochenraten, Monatsraten. Herz, Prinzenstraße neunzig.

30.— monatlich, Pianos 175.—, 275.—, 375.—, gebrauchte, neue. Große Auswahl. Thür, Kottbusser Damm 64. I (am Hermannplatz).

Bandonions, Lange, billig, weltberühmt, Fabriklager, Fabrikpreise. Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musikweigel, Adalbertstraße 91.

Radio

Anoden, Sechziger 3.—, Neunziger 4.45, Hunderter 4.90, Sparröhren 2.50, Apparate Teilzahlung. Schönleinstraße 3. Filiale Dresdenerstraße 118.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 29 (Haltestelle Adalbertstraße).

Unterricht

Am Bahnhof Gesundbrunnen. Kaufmännische Privatschule von B. Koslak, Berlin N. 20, Badstraße 67. Fernsprecher: Humboldt 226. Oktober beginnen 3-, 4-, 6- und 12-Monatslehrgänge in sämtlichen Handelsfächern, Kurzschrift, Maschinenschreiben und Fortbildung, Deutsch und Fremdsprachen. Schönschreiben jeder Art. Einzelunterricht jederzeit.

Schnellfördernde Privatzirkel, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchhaltung. Bücherrevisor Ausich. Seydelstraße 1, Spittelmarkt.

Tanzschule Friedrich Donath, Michaelkirchstraße 39. Vornehmes Privatinstitut. Täglich Anfängerkurse. Fortschrittkurse.

Verschiedenes

Parteilokal, Theatersaal, Neukölln, Weichselstraße 8. Wegen Verschmelzung der Sänger alle Freitage an Verein zu vergeben. Passend für 40 bis 130 Personen.

Geldverkehr

Wer kauft von in Not geratenen Gesellschaften 3000 8prozentige Berliner Hypotheken-Goldbriefe? Fällig 1953. 6 Prozent Zinsen werden verrechnet. Pankow 3134, Berlinerstraße 88.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Töpfer als Vorarbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. Schimrock, Schöneberg, Hewaldstraße 10.